

Anna Basener

Ein verhängnisvoller Brautstrauß

Liegt Annis Glück fern der schönen Heimat?

Ein Heimatroman

www.heftromane-schreiben.de

www.annabasener.de, Mai 2010

Lektorat: Alexandra Müller



Ein verhängnisvoller Brautstrauß steht unter Namensnennung-keine kommerzielle Nutzung-Weitergabe unter gleichen Bedingungen 3.0 Lizenz Deutschland. Sie dürfen das Werk bzw. den Inhalt vervielfältigen, verbreiten und öffentlich zugänglich machen so wie Abwandlungen und Bearbeitungen des Inhalts anfertigen - unter der Bedingung, dass der Name des Urhebers bei einer Erst- und allen weiteren Bearbeitungen genannt wird. Kommerzielle Nutzung des Werkes ist ausgeschlossen.

Durch das offene Fenster fiel ein breiter Sonnenstrahl, in dem ein wenig Staub tanzte. In der Aufregung der letzten Tage hatte die Mutter das Putzen etwas vernachlässigt. Anni lächelte. Erst ihre eigene Rückkehr aus den USA vor wenigen Tagen und heute Marias Hochzeit.

So eine Trauung war ein großes Ereignis für alle Bewohner des kleinen Dorfs Tannbichl am Fuß des Karwendels. Sogar Anni, die ein ganzes Jahr fortgewesen und in Chicago zur Schule gegangen war, war in den letzten Tagen öfter auf Marias Hochzeit, als auf ihren eigenen Auslandsaufenthalt angesprochen worden.

Das war weiß Gott ein aufregender Monat für die Brautmutter Gerti Behring, die als Bäuerin nebenbei auch noch den Hof zu versorgen hatte. Wie zur Bestätigung drang das Geräusch gackernder Hühner durchs Fenster. Heute durften sie nicht frei herumlaufen, heute wurde geheiratet!

Maria saß vor ihrer alten Frisierkommode, ein Erbstück der Großmutter mütterlicherseits. Neben dem wuchtigen Möbelstück wirkte die Braut sehr schwächling. Maria war recht blass um die Nase und Anni hoffte inständig, dass sich das geben würde. Es gehörte sich schließlich nicht, weißer zu sein, als das eigene Brautkleid.

Annis Blick fiel auf die zitternden Hände ihrer Schwester. Maria wollte nach dem Puderpinsel greifen und stieß stattdessen das Parfum um.

„Warte“, sagte Anni und kam Maria zu Hilfe. Sie hob den Flakon auf, es war nichts verschüttet, und griff nach der Puderdose.

„Wenn es nur erst vorbei wäre“ seufzte die Schwester.

„Nana“, tadelte Gerti ihre Älteste. Sie stand hinter der Braut und flocht ihr die langen blonden Haare zum Kranz. „Später wirst dich erinnern und wünschen, der Tag hätt ewig gedauert!“

Maria seufzte. „Vielleicht.“

„Das wirst bestimmt“, sagte Anni nun ermutigend und lächelte Maria fröhlich an. „Auf meinem Abschlussball der Schule in Chicago war es genauso. Den ganzen Tag war ich nervös und wollt am End gar nimmer hingehen. Aber dann war es einfach wundervoll.“

Gerti legte die Stirn in Falten und sah zu Anni hinüber.

„Was ist?“, fragte die. „Ich war wirklich zum verrecka nervös, aber als dann die Limousine ...“

„Eine Limousine?“, fragte Maria erstaunt.

„Ja“, antwortete Anni und tat bescheiden. „Matt hat sich das einiges kosten lassen. Aber seine Familie hat auch net grad finanzielle Probleme.“

„Matt?“, fragte Maria nun. Sie schien für jede Ablenkung dankbar, aber Anni wunderte sich. Sie hatte der Schwester doch von Matt erzählt, ihrem Freund. Boyfriend, sagten die Amerikaner. Sie hatte allen von ihm erzählt.

Aber niemand schien sich so wirklich für den feschen Footballspieler zu interessieren. Das war an der Schule in Chicago ganz anders gewesen. Matt war sehr beliebt und von allen umschwärmt gewesen. Er war wirklich interessant und das deutsche Madl hatte ihn der arroganten Cheerleaderin Lily vor der Nase weggeschnappt.

Annis Herz machte einen Satz, als Matts Bild vor ihrem inneren Auge erschien. Er war ein Gentleman, der sie nach allen Regeln der Kunst verwöhnt und beschenkt hatte. „Und mein Blumenarmband hättest sehen müssen! Es war ...“

„Anni“, unterbrach die Mutter sie. „Holst fei die Blumen für Marias Haar? Ich bin hier bald fertig.“

Anni legte ein letztes Mal Hand an Marias Make up an und holte die Margariten, die in einem Wassereimer bereitstanden. Während sie die frischen Blumen sorgfältig trocknete, sah sie zu ihrer Schwester hinüber. Maria Behring würde heute ihre Jugendliebe

heiraten. Martin Liebig war inzwischen Viehdoktor im Nachbarort Bergweiher und ein fesches Mannsbild. Maria liebte ihn, seit Anni denken konnte.

Nachdenklich betrachtete Anni das Hochzeitsdirndl ihrer Schwester. Es war hübsch mit der feinen Leinenspitze und der Seidenbluse – aber es war ein Dirndlkleid. Das war nicht so recht nach Annis Geschmack. Auf dem Kirchweihfest würde auch sie ein Dirndl anziehen, aber auf der eigenen Hochzeit? Obwohl, überlegte das Madl. Eigentlich würde sie nicht mal auf dem Kirchweihfest noch ein Dirndl anziehen.

Anni trug heute ihren Promdress. Das Kleid vom Abschlussball ihrer High School in Chicago. Es war blassrosa mit einem weit-schwingenden Rock und einem perlenbestickten Oberteil. Ihr weizenblondes Haar hatte sie mit einem Lockenstab aufgedreht und die festen Kringellocken am Hinterkopf aufgesteckt. Der veilchenfarbene Lidschatten passte zu ihren strahlenden Augen. Anni war überaus zufrieden mit ihrem Aussehen, immerhin war sie um sechs Uhr aufgestanden und hatte sich zurecht gemacht. Sie hatte ja fertig sein müssen, bevor Marias Styling begonnen hatte.

Anni sah gut aus, elegant und glamourös. Dass keiner in ihrer Familie das zu würdigen wusste, versetzte ihr einen kleinen Stich. Ihre Großmutter Heide hatte sie vorhin fassungslos angesehen. Andererseits, ihre Mutter oder Großmutter verstanden wenig von Mode und Kosmetik, ihre Schulfreundinnen würden sie mit anderen Augen sehen.

Anni sprühte die Margariten großzügig mit Haarspray ein, so würden die Blumen den Tag in Marias Haar glänzend überstehen. Anni freute sich darauf, ihre Freundinnen heute Nachmittag endlich alle wiederzutreffen. Sie hatte in den letzten Tagen keine Zeit gehabt, die Madln zu besuchen. Anni hatte so viel zu erzählen, dass ein Nachmittag kaum reichen würde. Sie wollte sich Zeit für Steffi und Lena nehmen. Immerhin hatte sie ein ganzes Jahr lang

in den USA gelebt, war dort zur Schule gegangen, hatte bei einer Gastfamilie gewohnt und immer nur Englisch gesprochen. Sie hatte Matt kennengelernt und sich zum ersten Mal verliebt. Zum ersten Mal?

Plötzlich hatte das Madl ein anderes Bild vor sich, das Patrick Gerbrunners. Der junge dunkelhaarige Bauer, dessen Hand Anni vor etwas über einem Jahr manchmal gehalten hatte. Ach, das war nichts, sagte sie sich, nicht mit Matt und ihr zu vergleichen. Ein Abschiedskuss unter Freunden, nichts weiter.

Anni reichte ihrer Mutter die Margariten und betrachtete noch einmal das Gesicht der Braut. Die Wangen waren durch das Rouge betont, der Lippenstift passte perfekt zu dem hellen Teint, den beide Behringschwestern von ihrer Mutter geerbt hatten. Aber etwas missfiel Annis kritischem Blick noch im Gesicht der Braut.

„Ich glaub wirklich, es wär besser, wir täten deine Augenbrauen noch zupfen, Maria“, sagte sie und betrachtete die große Schwester.

„Was?“, fragte Gerti verwirrt.

„Um sie zu wachsen, haben wir net mehr genug Zeit, das würd auch das Puder ruinieren. Es wär zwar die bessere Methode ... Für den Abschlussball zum Beispiel hab ich ...“

„Genug, Anni!“, unterbrach ihre Mutter sie harsch. „Heut ist net *dein* Abschlussball. S'ist die Hochzeit deiner Schwester, der Tag, an dem *sie* im Mittelpunkt steht!“

Anni sah ihre Mutter überrascht an. Sie hatte doch nur helfen wollen. Sie kannte sich nun mal mit so was aus. Tränen stiegen ihr in die Augen. Plötzlich vermisste Anni ihren *boyfriend* schmerzlich. Sie sehnte sich zurück nach Chicago, zu ihren Freunden. Wenn ihre Mutter nur wüsste, wie sehr man über die Tannbichler in Chicago lachen würde. Hinterwäldler, würde man sie schimpfen und die gepuderten Nasen rümpfen. Anni schluckte.

Gerti legte seufzend die letzte Margarite beiseite und kam zu ihr. „Schau, Anni. Es tut mir leid, aber das ist heut net dein Tag, gell? Ich weiß, dass du noch viel zu erzählen hast, aber heut musst zurückstecken, Engerl.“

Anni sah betreten zu Boden und nickte. Sie wollte ihrer Schwester nicht die Schau stehlen. Sie war nur übervoll mit Erlebnissen und wusste nicht, wohin damit.

Gerti steckte Maria die letzte Blume in den Haarkranz und Anni lächelte. „Siehst wunderschön aus“, sagte sie leise. Gerti und Maria standen auf. „Ich komm gleich nach“, sagte Anni und drehte sich zum Fenster.

Sie blickte hinaus auf den Karwendel und seufzte. Majestätisch erstreckte sich die Gebirgskette am Horizont. Anni war zu Hause und doch fühlte es sich fremd an. Sie hatte es sich einfacher vorgestellt zurückzukommen.

Sie kannte dieses Tannbichl so gut, das außer 465 Einwohnern und einem stattlichen Hausberg wenig zu bieten hatte. Blind konnte Anni den Weg vom eigenen Hof hinauf auf den Tanner gehen. Von ihrem Platz am Fenster konnte sie sogar die Hangquelle inmitten des dichten Nadelwaldes sehen. Sie erinnerte sich an jeden Schluck Wasser, den sie aus diesem Bach getrunken hatte. Sie wusste genau, wie der eigene Hof vom Gipfel des Bergs aussah. Malerisch schmiegte er sich an den Berg.

Der Behring-Hof lag ein bisschen außerhalb des kleinen Dorfs. Mit seinen Ställen, Wiesen und Weiden gehörte er zu den größeren der kleinen Gemeinde und versorgte die Familie Behring ausreichend mit allem, was sie zum Leben brauchten. Es gab Milchvieh, Geflügel, ein paar Haflinger und mit dem Heu von den höher gelegenen Wiesen versorgten die Behrings ganz Tannbichl.

Mit Stolz konnte Anni von sich sagen, dass sie zu einer der reichsten und angesehensten Familien des Dorfes gehörte und früher hatte sie das auch getan. Aber heute?

Es war ein zauberhafter Julitag. Nicht wenige Städter hätten sie um diese Aussicht, die ruhige und kraftstrotzende Bergatmosphäre beneidet. Der Tanner malte das prächtige Bild eines Alpensommers in die atemberaubend frische Landschaft – und doch wusste Anni nicht, ob sie noch hierher gehörte.

*

Er konnte die Augen nicht von ihr lassen. Patrick wusste, dass er sie wie gebannt anstarrte. Er studierte sie mit sehnsüchtigen Blicken. Seit sechs Tagen war Anni zurück. Es war ein Dienstag gewesen, ein Tag, den er sich schon vor Monaten rot im Kalender angestrichen hatte. Seit Weihnachten hatte er die Stunden gezählt. Patrick Gerbrunner war nach dem Tod seines Vaters im letzten Herbst der jüngste Bauer im Landkreis. Mit neunzehn hatte er den mittelgroßen Hof geerbt. Er hatte Abi gemacht, die Rolle des Bauern ausgefüllt und über all die Arbeit nicht eine Sekunde vergessen, wem sein Herz gehörte: Anni Magdalena Behring, die am ersten Dienstag im Juli um 16.17 Uhr nach Deutschland zurückgekehrt war.

Ja, Anni war zurück. Aber sie war nicht bei ihm gewesen.

Seit einem Jahr hatte Patrick sie nicht gesehen und jetzt saß er in der Kirche und starrte sie an. Warum hatte sie ihn noch nicht besucht? Sicher hatten die Hochzeitsvorbereitungen sie eingenommen. Dass sie ihm wenig und nur zu Beginn ihres Auslandsaufenthalts geschrieben hatte, schob er auf ihre Schreibfaulheit. Anni hasste das Schreiben, so glaubte Patrick sich zu erinnern.

Er saß in der vierten Reihe auf der Seite des Bräutigams und sein Blick bahnte sich einen Weg schräg durch das Gestühl hinüber zu ersten Reihe der Brautseite.

Patrick sah Annis Schultern und den Nacken. Ihr langer schlanker Hals war eine Augenweide. Diese seltsamen, künstli-

chen Locken, zu denen ihre Haare aufgesteckt waren, ließen die weizenblonde Haarpracht zwar nur erahnen, aber Patrick wusste noch genau, wie sich die weichen Wellen anfühlten. Er sah hinunter auf seine Hände und die Erinnerung an goldene Haarsträhnen, die langsam durch seine Finger glitten, wurde lebendig. Plötzlich hatte er den Duft ihres Shampoos in der Nase, es roch nach Veilchen.

Als wäre es gestern gewesen, spürte er Annis Lippen nun auf seinen. Nie würde er den zärtlichen Abschiedskuss vergessen, die zarten Berührungen, denen das Versprechen innegewohnt hatte, dass es Küsse des Wiedersehens geben würde – immer und immer wieder.

Würde es sie geben?

Patrick wurde übel. Anni hatte es bisher nicht besonders eilig gehabt, ihn zu küssen. Der junge Bauer glaubte innerlich zu verbrennen und das Madl seines Herzens ... Was wollte sie? Spar- te sie sich dieses besondere Wiedersehen auf? Sie wusste doch, dass er heute kommen würde. War die Hochzeit der großen Schwester nicht ein denkbar unglücklicher Tag, um den Liebsten wiederzusehen? Nach so langer Zeit wäre ein intimerer Rahmen doch angebracht gewesen.

Patrick wurde unruhig. Ihm erschien diese Trauung sehr lang, er konnte sich kaum auf die Worte des Pastors konzentrieren. Der Bursch hatte sich bei zwei Liedern versungen, obwohl er das Gesangbuch vor sich gehabt hatte. Die alte Bäuerin neben ihm hatte schon einige Male missmutig hinübergeschaut.

Patrick zwang sich, Annis Nacken nicht weiter anzustarren und ließ seinen Blick durch die Kirche wandern. Das starke Sonnenlicht dieses jungen, strahlenden Sommertages brach sich in den bunten Kirchenfenstern links und rechts des Altarbildes. Es warf gelbe, rote, blaue und grüne Flecken auf das weiße Altartuch.

Vor dem Presbyterium stand die Kniebank für die Trauungen, sie war mit Margariten geschmückt. Lächelnd erinnerte Patrick sich daran, wie gelassen Martin vorhin vor der Kirche gewesen war. Jetzt wirkte der Bräutigam über die Maßen nervös, strich sich ständig durch das blonde Haar, während Maria eine stoische Ruhe ausstrahlte. Patrick hatte noch im Gedächtnis, wie die beiden sich auf dem Kirchweihfest vor sieben Jahren gefunden hatten. Seit dem waren sie unzertrennlich. Maria würde Martin nie alleine lassen, um ein Jahr lang eine amerikanische High School zu besuchen. Sie wollte bei ihm sein.

„Ja, ich will“, sagte Maria jetzt wie eine Stimme aus einer anderen Welt, die Patricks Gedanken bestätigte.

Er seufzte.

Die Trauzeugen wurden nach vorne gebeten. Stefan stand auf und Patrick betrachtete seinen Bruder kurz. Das Stadtleben hatte aus dem einst sportlichen Jugendlichen einen etwas bequemen Jurastudenten gemacht. Stefan war nicht so muskulös wie sein jüngerer Bruder, sondern korpulenter. Die schwarzen Locken trug er kurz, während Patrick schon wieder eine Strähne in die Stirn fiel. Beide hatten die Haare ihrer italienischen Mutter geerbt. Die Gerbrunnerbrüder könnten sich sehr ähnlich sehen, aber während die Arbeit an der Sonne aus Patrick einen kernigen Naturburschen gemacht hatte, war aus Stefan ein Schreibtischhengst geworden.

Dass der Ältere weder zum Bauern taugte noch den Hof erben wollte, hatten die Gerbrunner-Eltern schon sehr früh begriffen. Seit Patrick zehn Jahre alt war, wusste er, dass er einmal der Bauer sein würde und nicht Stefan.

Jetzt fiel Patrick auf, dass Anni sich ebenfalls erhoben hatte. Ihre Schönheit verschlug ihm den Atem. Sie war immer recht dünn, fast hager gewesen, aber jetzt war sie ... Sie sah atemberaubend aus. Sie hatte zugenommen, ein beachtliches Dekolleté und runde Hüften bekommen. Patrick wollte nicht wieder starren und schon

gar nicht auf ihre Oberweite. Aber wie konnte man den Blick davon lassen?

Seufzend schloss der Bursch die Augen.

„Sie sieht zauberhaft aus, net wahr?“, flüsterte seine Mutter neben ihm.

„Ja“, sagte Patrick, ohne die Augen zu öffnen.

„Aber dieses Kleid ist irgendwie unpassend“, konstatierte Laura Gerbrunner und Patrick öffnete die Augen wieder.

Das Kleid war unpassend, in der Tat. Sein Rock glich einem Baisertörtchen.

Was war nur in Anni gefahren, dass sie so etwas zu einer baye-
rischen Hochzeit anzog? Ihm wurde schwindelig bei dem Gedan-
ken daran, wie sie mit diesen Rundungen in einem Dirndl ausge-
schaut hätte. Nein, das durfte er sich nicht zu genau vorstellen.

Sein Herz schlug jetzt schon zum Zerspringen. Gleich war der
Gottesdienst vorbei. Dann versammelten sich alle Gäste auf dem
Kirchhof, dann mussten sie einander ja über den Weg laufen. Pat-
rick war plötzlich speiübel.

*

Der Festsaal war über und über mit Margariten geschmückt.
Anni betrachtete die Blumen nachdenklich. Sie fand das nicht ro-
mantisch. Zu einer Hochzeit gehörten Rosen! Sie hatte einen bitter-
en Geschmack im Mund bei dem Gedanken daran, wie Matt und
seine Familie auf diese Dekoration reagieren würden. Sollten Matt
und sie heiraten einmal heiraten – Anni errötete bei dieser Überle-
gung – würde natürlich ein Wedding Planner den besten und teu-
ersten Floristen aus ganz Chicago engagieren. Ihre Mutter würde
nicht Nächte damit zubringen müssen, Margariten für Kirche und
Festsaal zu stecken. Gerti würde das sicher freuen. Und bei der

Rosenpracht, die es dann geben würde, würde sie sicher vor Rührung weinen. Gerti hatte auch heute in der Kirche geweint.

Anni hatte sich die ganze Zeit gewünscht, dass Matt an ihrer Seite wäre. Aber der steckte inmitten seiner Bewerbungen fürs College, sie würden sich erst zu Weihnachten wiedersehen. Davon wussten Annis Eltern zwar noch nichts, aber damit würden sie leben müssen. Schließlich hatte Anni nun eine Fernbeziehung, auch wenn Gerti und Alois Behring das noch nicht so ganz begriffen hatten.

Anni saß allein an einer langen Tafel und betrachtete die herausgeputzte Menge, die in Grüppchen umherstand und das nächste Spiel erwartete. Man schwatzte und prostete sich zu. Die Stimmung war gut, nur Anni konnte sich da nicht recht einreihen.

Kleine Mädchen in Dirndl'n wuselten an Anni vorbei und gingen an einen runden Tisch, der unbesetzt etwas abseits stand. Anni lächelte, die drei kleinen Nichten des Bräutigams fühlten sich unbeobachtet, als sie den Blumenschmuck vom Tisch klaubten. Anni ließ sie gewähren. Sie sahen wirklich niedlich aus, mit ihren geflochtenen Zöpfen und den kleinen Haferlschuhen.

„Anni, da bist“, riss eine fröhliche Stimme sie aus ihren Gedanken. Anni fuhr herum und blickte in die Gesichter ihrer Freundinnen Steffi und Lena. Die beiden waren in ihrer Klasse und würden dieses Jahr mit ihr zusammen Abitur machen. Während die brünette Steffi sich neben Anni setzte, schwenkte Lena einen Hut mit Gamsbart.

„Du musst noch ziehen!“, bestimmte sie und hielt ihr den Filzhut hin. Anni schaute sie irritiert an und Steffi erklärte: „Das nächste Spiel. Jeder zieht einen Zettel mit dem Namen einer Berühmtheit drauf. Wir aus diesem Hut mit berühmten Damen und die Mannsbilder aus einem anderen. Ich bin die Kleopatra und werd dann später mit dem tanzen müssen, der den Caesar gezogen hat.“

„Aha“, sagte Anni und hob die Augenbrauen. Sie wollte nicht tanzen, nicht, solange keine Chance bestand, dass Matt ihr Partner war, aber sie lächelte und nahm sich einen Zettel.

„Und?“, fragte Lena neugierig, während der Zettel entfaltet wurde.

„Romy Schneider“, sagte Anni.

„Ui, dann darfst mit dem Alain Delon tanzen“, sagte Steffi augenzwinkernd. Während die kleine pummelige Lena weitere Zettelopfer suchte, sah Steffi Anni neugierig an. „Wir hatten ja vorhin auf dem Kirchhof kaum Gelegenheit, aber sag, hoffst auf jemand bestimmten, der den Delon gezogen hat?“

Anni senkte den Blick und lächelte vielsagend.

„Also doch!“, sagte Steffi triumphierend. „Ich hab doch geahnt, dass du den Patrick net vergessen hast.“

„Patrick?“, fragte Anni irritiert. Natürlich hatte sie Patrick nicht vergessen, aber sie dachte nicht so an ihn. Sie schob den Gedanken beiseite und war dankbar, endlich Gelegenheit zu haben von ihrem Liebsten zu erzählen. „Nein, der Patrick war doch nix, Steffi. I hab in den USA jemand kennengelernt.“

„Ach?“, machte die Freundin ungläubig. „Jemand besseren als den Patrick? Des glaub ich net.“

„Doch“, sagte Anni mit triumphierendem Lächeln. „Den Captain des Footballteams. An seiner Seite war ich Promqueen, weißt, wie in den amerikanischen Filmen, mit Diadem und so.“

Steffi legte den Kopf schief. „Mei, des is was. Hast sicher fesch ausgeschaut.“

Anni nickte. „Ja, wie heut und Matt war einfach umwerfend in seinem Smoking.“

„Sicher sah er net so gut aus, wie der Patrick in seinem Festtagsjanker.“

Annis Blick verengte sich. „Was hast denn immer mit dem Patrick? Wennst so narrisch in ihn verschossen bist, solltest ihn dir vielleicht selbst schnappen. Ich hab jedenfalls den Matt.“

Steffi lachte. „Ach lass nur, ich mag den Patrick net zum Freund. Ich dacht nur, dass ihr so ein feines Gespann wart.“

Ja, wir *waren* es, dachte Anni grimmig. Sie liebte jetzt einen anderen. Und überhaupt, das mit Patrick war doch nichts Ernstes gewesen und lange vergessen. Anni hatte mitbekommen, dass er auf dem Kirchhof nach der Trauung mit ihr hatte sprechen wollen. Aber sie war ihm ausgewichen, sie wusste nicht so recht, wie sie ihm begegnen sollte.

Anni sah Steffi an und wusste nichts mehr zu erzählen, sie hatte mehr und mehr das Gefühl, ihre Liebe zu Matt zu entweihen, wenn sie davon erzählte. Man verstand sie nicht, begriff nicht, was sie fühlte, wen sie da lieben durfte. Ihre Schule in Chicago hatte drei Mal so viel Schüler gehabt wie ganz Tannbichl Einwohner und Matt war der beliebteste von all diesen Schülern gewesen. Und er hatte sie erwählt! Wie glücklich war Anni gewesen, als er sie um ein „Date“ gebeten hatte, aber das wollte hier niemand verstehen.

Lena kehrte zu den beiden zurück und ließ sich schnaufend neben sie auf einen der rustikalen Stühle nieder. „Mei, das Mieder kneift vielleicht. Vielleicht hätt ich so einen Fetzen wie du anziehen sollen“, sagte sie schnaufend.

Anni lachte. „Das ist ein Promdress und da es trägerlos ist, sitzt das Mieder auch sehr eng.“

„Mmh“, machte Leni und betrachtete Annis Kleid skeptisch. „Ich dacht du trägst kein Drindl, weil das bequemer ist.“

„Gott nein“, wehrte Anni ab und setzte sich aufrecht hin, damit sie der eleganten Erscheinung des glamourösen Kleides gerecht wurde.

„Warum trägst es denn dann?“, fragte sie verwundert.

Anni wusste nicht, was sie dazu sagen sollte. Sie trug das Kleid natürlich, weil es schön war. Sahen ihre Freundinnen das denn nicht? Anni seufzte, das war nicht ihr Tag. Das hier war wohl nicht der Ort, um glamourös und weltmännisch zu sein. Das war Tannbichl. Sie hatte sich verändert, gelernt, was Stil war und wie man sich schminkte, aber die Tannbichler waren die alten geblieben. Sie flochten sich seit hunderten Jahren die Haare um den Kopf und fanden die aufwändigsten, großartigsten Frisuren befremdlich.

In einer Ecke des Saals spielten Martins kleine Nichten inzwischen Brautstrauß werfen. Sie bewarfen sich solange mit den Margariten der Tischdekoration, bis jede den begehrten Strauß einmal gefangen hatte.

Steffi wippte ungeduldig mit den Füßen, sie wollte endlich tanzen. Lena brauchte noch etwas, um zu verschmaufen. Zu reden hatten sie nichts mehr.

Anni ertrug es nicht mehr, bei den beiden Dirndl zu sitzen. Worüber sollten sie denn reden? Patrick schien das einzige Thema zu sein, das Steffi interessierte. Aber genau darüber wollte Anni nicht nachdenken.

Sie seufzte. Sie wusste, dass sie ihm wenigstens hallo sagen musste. Sie musste zu ihm und unverfänglich Konversation machen. Sie musste das wahrscheinlich einfach hinter sich bringen und sicher sein, dass sie beide nun einfach Freunde waren. Er würde ja nicht ein ganzes Jahr auf sie gewartet haben, nach dem einen lächerlichen Kuss. Sie hatte ja auch kaum geschrieben. Wieso hätte er sich Hoffnungen machen sollen?

*

Das Bier war schal geworden. Patrick stellte die halbvolle Maß neben sich auf die Steinstufen. Die Sonne stand schon tief über

dem Tanner und das Fest war in vollem Gange. Wahrscheinlich wurde wieder so ein dummes Spiel gespielt. Der junge Bauer war froh, dass ihn noch niemand gezwungen hatte, irgendwelche Zettel zu ziehen.

Friedlich lag der Karwendel am Horizont, der Marktplatz von Tannbichl breitete sich vor Patrick aus. Auch der war ruhig mit Kopfsteinpflaster, stattlichem Brunnen und alten Häusern. Lüftmalerei und dunkle Fensterläden ließen einem das Herz aufgehen – eigentlich.

Patricks Herz verschloss sich von Minute zu Minute mehr. Anni war ihm ausgewichen. Sie hatte nicht mit ihm reden wollen. Er hatte ein freundliches Lächeln aus der Ferne bekommen, mehr nicht.

Das war ihm zu wenig. Aber was sollte Patrick tun? Er strich sich die fast kinnlangen Locken zurück und starrte auf seine Hände. Sie waren sehnig und überarbeitet. Mit diesen Händen hatte er sie berühren wollen und streicheln. Das würde er nicht, er würde weiter arbeiten. Nur diesmal ohne die Hoffnung auf Annis Küsse.

„Patrick“, sagte eine glockenhelle Stimme hinter ihm und beendete jäh seine grimmigen Gedanken. Er sprang erschrocken auf und stieß das Glas neben ihm um. Seine nackten Waden bekamen einen feuchten Schwung Weißbier ab. Es war ihm egal. Anni stand einige Stufen über ihm auf der Terrasse des Gasthauses.

„Hallo“, sagte er tonlos. Er starrte schon wieder. Sie lächelte schüchtern.

„Wie geht's dir?“, fragte sie und er starrte noch immer. Na, bescheiden ging es ihm, was dachte sie denn?

„Gut“, sagte er stattdessen. „Und dir?“

Anni zuckte mit den Achseln. „Wird schon gehen.“

„Bist net froh, wieder hier zu sein?“, fragte er und runzelte die Stirn. Sie hatte Tannbichl so geliebt und immer gesagt, wie sehr sie die Alpen vermissen würden.

„Nein ... ich ...“, sagte Anni nun. „Ich weiß net recht. Wie ist's dir denn übers Jahr ergangen?“

Patrick schluckte. Sie wollte nicht hören, dass er sie vermisst hatte, dass er sich nach ihr gesehnt hatte. Aber er erinnerte sich kaum, etwas anderes getan zu haben, als seine Gefühle für Anni Behring zu pflegen. Dammischer Bachl, schalt er sich und suchte fieberhaft nach etwas, das man erzählen konnte.

„Das Fohlen hat's net geschafft“, erzählte er also.

„Oh“, sagte sie nur und Patrick hob die Augenbrauen. Das war eine sehr zurückhaltende Reaktion, wenn man bedachte, wie sehr Anni sich damals über die Schwangerschaft von der neuen Zuchtstute auf dem Gerbrunner-Hof gefreut hatte. Sie hatte großen Anteil an der Entwicklung der Haflinger genommen.

„Es war eine Totgeburt. Ich musste das Muttertier melken und die Milch einfrieren, das war seltsam“, sagte er und biss sich auf die Zunge. Das war vor allem ein seltsames Thema für ein erstes Wiedersehen, das ekelte Anni bestimmt.

„Bei uns ist auch eine Stute trächtig“ erzählte sie halbherzig. Stille.

Was sollte er denn noch erzählen? Warum sagte sie nichts?

„Und du hast jetzt einen richtigen High School Abschluss?“, fragte er und sah zu ihr hinauf. Anni nickte. „Ja, aber das zählt fei wenig. Ein deutsches Abitur brauch ich schon. Wie war es denn bei dir?“

„Gut“, sagte er achselzuckend.

Sie sah ihn zum ersten Mal wirklich an. „Du bist bescheiden, du warst sicher Klassenbester, nicht nur in Mathe.“

„Kann sein“, sagte er und lächelte frech. Sollte sie ruhig wissen, dass er gut gewesen war. Das war immerhin ein besseres Thema als Stutenmilch.

Sie war ganz weit weg. Patrick hatte das Gefühl, dass sie nicht bloß drei Treppenstufen, sondern mehrere Etagen über ihm stand. Sie war kühl und distanziert.

„Und du, warst du gut in der High School?“, fragte er trotzdem. Sie war ein ganzes Jahr weg gewesen, dafür interessierte er sich, trotz ihrer Distanziertheit.

Sie lachte. „Ich? Na, ich war net so gut. Matt allerdings ...“, sie unterbrach sich und sah zum Karwendel hinauf. „Andere waren besser“, beendete sie ihren Satz schließlich mit knappen Worten.

„Mmh“, brummte er nachdenklich. Sie wollte ja gar nicht erzählen. Sollte er jetzt die ganze Unterhaltung bestreiten?

Sein Vater war letzten Herbst nach kurzer, schwerer Krankheit gestorben. Deshalb hatte Patrick aufgehört, Anni zu schreiben. Er hatte gedacht, sie würde ihm nur Zeit geben und später umso mehr für ihn da sein wollen. Das wollte sie wohl nicht. Sie hatte wahrscheinlich schon vergessen, dass Peter Gerbunner gestorben war.

Patrick hatte seinen Vater den ganzen Winter über betrauert und in aller Ruhe Abschied von ihm genommen. Er war nicht mehr traurig. Aber sie konnte wenigstens fragen, wie es ihm ging. Sie hatte damals eine kurze Beileidsbekundung per E-Mail geschickt. Nachdenklich betrachtete er Anni. War sie eine andere geworden? Vielleicht gab es das Madl seines Herzens einfach nicht mehr.

*

Nachdenklich strich Hubert Behring sich den Schaum aus seinem dichten grauen Schnurbart. Sein Blick ruhte auf der Tochter, die in ihrem Brautdirndl wunderschön aussah. Dr. Joseph Arendt setzte sich zu dem alten Freund und klopfte ihm freundschaftlich auf die Schulter.

„Genug gegrübelt, Alois! Jetzt kannst eh nix mehr ändern. Das Madl ist aus dem Haus.“

Der Brautvater seufzte. „Recht hast.“ Nachdenklich drehte Alois einen Bierdeckel in der Hand. Mir ist wirklich, als wär es erst gestern gewesen, dass ich selbst hier gefeiert habe.“

Der Landarzt nickte, auch er konnte sich daran erinnern. Er war damals noch ein Bursch von 15 gewesen, als der Alois Behring die Gerti heimgeführt hatte. Jetzt tanzte seine Tochter mit dem frischgebackenen Ehemann. „Ja, wir sind alt geworden“, sagte er zur Bestätigung und bestellte mit einem Wink zwei Maß bei der Bedienung.

„Ach geh“, winkte der Loisl ab. „Du bist doch noch ganz frisch.“ Joseph lachte, er war knapp zehn Jahre jünger als der Bauer, im besten Alter sozusagen. Allein war er dennoch. Unauffällig schielte der Landarzt zu Laura Gerbrunner hinüber. Die schöne Witwe schien ihre Trauer überwunden zu haben.

Die Bedienung brachte das Bier und die Freunde stießen an. „Auf deine Tochter“, sagte Joseph. „Kannst fei stolz sein, ist ein patentes Madl.“ Alois nickte. Glitzerte da eine Träne in den Augen des Brautvaters? Joseph schmunzelte.

„Da schau“, sagte Loisl nun. „Der Strauß wird geworfen.“

Neugierig drehte Dr. Joseph Arendt sich herum. Auf der Tanzfläche versammelten sich nun die Madl in ihren Dirndln. Sie kicherten und schwatzten aufgeregt. Bis auf Anni Behring, die kicherte nicht, schwatzte nicht und ein Dirndl trug sie auch nicht. Sie starrte wie gebannt auf den Strauß in den Händen ihrer Schwester und schien die anderen unverheirateten Madln kaum zu bemerken.

„Auf wen setzt du?“, fragte Joseph den Brautvater und der schwenkte den Blick über den Pulk an jungen, unruhigen Frauen. „Die Gmeiner-Steffi“, sagte er schließlich. Joseph besah sich die

große Brünette genauer und winkte ab. „Na, die hat nicht mal einen Bursch.“

„Aber die will es, Joseph“, beharrte der Loisl.

„Mag sein, aber ich sag dir, wer es machen wird: deine Anni!“, sagte Dr. Arendt vielsagend. Die jüngere Behring sah aus, als hätte sie eine Strategie. Die würde sie alle ausstechen.

„Geh“, sagte der Loisl und blies die Wangen auf. „Eine Hochzeit reicht erst mal.“

Und dann war es soweit. Der Schlagzeuger der Band ließ einen Trommelwirbel hören und Maria drehte den Madln auf der Tanzfläche den Rücken zu. Sie nahm ihr Bouquet in beide Hände und ging ein wenig in die Knie. Sie federte und setzte an zu werfen. Dann flog der wunderschöne Brautstrauß über ihren Kopf hinweg auf die Gruppe unverheirateter Dirndl zu. Er drehte sich in der Luft ein paar Mal. Alle Blicke im Saal waren auf das Bouquet gerichtet, das schließlich - in Annis Händen landete. Das Madl mit dem seltsamen, rosa Kleid starrte glücklich auf ihre Trophäe.

Alois Behring starrte auf seine Tochter und Dr. Arendt trank einen Schluck Weißbier. „O nein“, fand der Bauer schließlich seine Sprache wieder. Joseph lachte. „Na, wird sich schon jemand finden, der sie nimmt, gell?“, spottete er gutmütig.

„Ja, freilich“, sagte der Bauer tonlos und leerte sein Glas in einem Zug. „Gabi“, rief er die Bedienung. „Machst mir gleich noch eins. Joseph?“

Der Landarzt winkte dankend ab. Er hatte noch genug im Glas. Na, die Anni hatte wenigstens einen Burschen. Zumindest war sie doch einmal mit dem Gerbrunner-Patrick recht glücklich gewesen, und das war ein vorbildlicher, fleißiger junger Mann, der es in der Landwirtschaft einmal weit bringen würde. Plötzlich wurde den Landarzt bewusst, dass Anni und Patrick inzwischen vielleicht getrennte Wege gingen.

Anni saß mit ihrem Strauß inzwischen alleine am Tisch und starrte gedankenverloren vor sich hin. Verträumt spielte sie mit den Bändern an dem Bouquet.

Patrick hingegen saß ebenfalls allein in einer anderen Ecke des Festsaals und starrte missmutig in ein fast volles Bierglas, das schon keinen Schaum mehr hatte.

Tatsächlich, ein glückliches Paar stellte der alt eingesessene Junggeselle sich anders vor.

*

Der Ladewagen ruckelte unter Annis Füßen. Sie fing die Heuballen auf, die Vinzent ihr von vorne zuwarf und stapelte sie im hinteren Teil des Anhängers. Ihr jüngerer Bruder war groß geworden. Ein Jahr ist eine lange Zeit, wenn man 14 ist, dachte sie bei sich. Schade, dass er net auch muskulöser geworden ist. Breite Schultern hätten dem blonden Jungen gut gestanden. Aber das kam ja vielleicht noch.

Bauer Behring fuhr den Traktor. Gemächlich zuckelte die Maschine die Wiese entlang und zog den Ladewagen mit den beiden jungen Behrings und dem Heu. Es war heiß, Anni schwitzte und war genervt. Diese Ernte auf den höheren Almwiesen schien kein Ende zu nehmen. Annis Fingernägel waren ruiniert und ihr Gesicht war sicher hochrot.

Das Madl war davon überzeugt, dass es schlimmer aussah, als ein Fußballspieler nach vier Stunden Training. Sie musste an Matt denken, wie er nach dem Sport immer ausgesehen hatte. Das war eigentlich gar nicht schlimm gewesen, aber ein Mannsbild durfte natürlich verschwitzt sein. Anni hingegen hätte lieber einen Stadtbummel mit Steffi oder Lena gemacht und sich bei einem Eiskaffee erfrischt, als in der heißen Julisonne zu schuften. Aber auf einem Bauernhof wurde jede Hand gebraucht, auch ihre - und die

Eltern wollten nicht, dass die Tochter sich daran gewöhnte, ihre Zeit mit Shoppen oder Wellness zu verbringen. Dabei hatte sie sich daran schon gewöhnt.

In den USA hatte Anni bei einer gut situierten Familie mitten in der Metropole Chicago gewohnt. Sie war dort großzügig umsorgt worden, an Heuernte oder auch Hausarbeit hatte sie lange keinen Gedanken mehr verschwendet.

Anni wischte sich mit den Handrücken über die Stirn, just in dem Moment, als wieder ein Quader aus Heu in ihre Richtung flog. Sie griff danach und verpasste den Ballen. Er fiel durch die Latten des Wagens hindurch auf die Wiese. Vinzent lachte.

„Vater, halt an“, rief er. „Die Anni hat was fallenlassen.“

Das Madl verdrehte die Augen, als Vinzent sie schadenfroh anblickte und leichtfüßig vom Wagen sprang. Er holte das Heu und kletterte zurück.

Loisl fuhr weiter und schon bald warf Vinzent den nächsten Heuballen. Anni betrachtete nachdenklich seine dünnen Arme.

„Hab ich dir eigentlich schon erzählt, dass ich mich jetzt auch für Sport interessier?“, fragte sie und stapelte den nächsten Ballen. Vinzent sah sie belustigt an.

„Ja“, bestätigte sie. „Ich hab in Amerika ganz viele Footballspiele gesehen und immer mitgejubelt.“

„Football?“, fragte Vinzent, ohne die Augen vom Heu zu lassen.

„Mein Freund Matt war der Quarterback unserer Schulmannschaft. Er war richtig gut, weißt?“

„Mmh“, kam die Antwort, der Junge schien nicht interessiert zu sein.

„Fändest du das net auch spannend? American Football? Du warst doch immer so schnell im Laufen.“

„Ich bin noch schneller geworden“, sagte der schlaksige Bursch nicht ohne Stolz.

„Siehst, vielleicht magst ja auch mal spielen. Du wärst ein guter Running Back“ Anni stemmte die Hände in die Hüften und sah ihn herausfordernd an. Sie verpasste so noch einen Heuballen.

Vinzent grinste. Er wusste zwar nicht, was ein Running Back war, aber er konnte genug Englisch, um die Worte Laufen und Zurück auszumachen. „Damit ich dir vielleicht hinterherlaufe und die Heuballen zurückhole, die dir vom Wagen fallen?“

Alois hatte alles mitbekommen und schon angehalten. Vinzent sprang erneut vom Ladewagen, um den Ballen einzusammeln. Anni sah ihm wütend nach. Als er wieder vor ihr stand und den Quader Heu demonstrativ aufstapelte, verschränkte sie die Arme vor der Brust. Immerhin wusste sie, wie gut die Burschen aussahen, die Football spielten – und was sie über Vinzent denken würden. „Wennst Football spielen würdest, dann wärst auch net so ein Hämpfling.“

Die Augen des Vierzehnjährigen verengten sich. Anni war überrascht von der Wut, die aus seinen Augen sprach. Hatte sie zuviel gesagt?

„Und wenn du net soviel reden würdest, dann wärst auch net zu blöd für die einfachsten Arbeiten!“, antworte er.

Anni schluckte. Als ob man für Heu stapeln klug sein musste. „Die Arbeiten sind zu blöd für mich“, erwiderte sie trotzig.

„Nana“, sagte Loisl da. Er hatte sich auf seinem Fahrersitz umgedreht und seine Kinder beobachtet. „Was ist da blöd, Anni?“

„Nix“, sagte sie und sah nach unten. Es verstand sie ja doch keiner. Dabei hatte sie dem Vinzent doch nur Gutes gewollt.

„Ich weiß auch net, Vater“, sagte der Bursch achselzuckend. „Würd auch lieber fertig werden und noch ein bissl Fußballspielen.“

Loisls Augen leuchteten. „Geh, Vinzent, da kann die Anni ja mit. Seit Amerika mag die das ja auch.“

„Nein, Vater“, sagte Anni leise. „Ich mag American Football, das ist was anderes.“ Ihr Blick war gesenkt und auf einmal hatte sie Tränen in den Augen. Sie blinzelte.

„Was hast gesagt?“, rief Loisl.

Anni winkte ab und drehte sich zu dem gestapelten Heu um. Eifrig begann sie an den bereits sorgfältig aufeinander gelegten Quadern herumzukorrigieren. Das getrocknete Gras erinnert Anni an den Brautstrauß, der daheim in der Küche hing. Daheim, dachte sie und fühlte nichts. Kein Vorfreude auf den schönen Behringer Hof, keine Verbundenheit mit Tannbichl. Der Vater fuhr an und wieder wackelte der Ladewagen unter Annis Füßen in seinem gemächlichen Rhythmus.

Früher hatte sie der gleichmäßige Trott dieser Arbeit einmal beruhigt. Jetzt kämpfte sie verbissen gegen ihre Tränen an. Wie sollte sie ihre neuen Vorlieben jemals mit ihrer Familie teilen?

Ihre Brust wurde eng und Anni hatte einen dicken Kloß im Hals. Sie vermisste Matt von Tag zu Tag mehr. Das Madl dachte daran, wie sie ihn im Anschluss an das große Finale der Footballsaison zum Homecoming-Ball begleitet hatte. Wie viele neidische Blicke hatten sie auf sich gezogen. Der Quarterback und die hübsche Austauschschülerin, was für ein Paar. An diesem Abend hatte er sie zum ersten Mal geküsst und seit dem war ihr Zuhause der Himmel.

Vielleicht musste sie nun wieder auf der Erde landen und damit umgehen, dass man ihr Glück hier nicht sehen wollte. Die perfekte Liebe gab es vielleicht nicht. Hatten nicht alle großen Liebespaare Schwierigkeiten gehabt?

Anni riss sich zusammen. Nein, wenn ihre Eltern Matt erst einmal kannten, würde alles besser. Dann würden sie verstehen und sich für Anni freuen. Und bis dahin musste sie ihm einfach schreiben. Gleich heute Abend, wenn sie von der Ernte zurück war, würde sie ihm eine lange, zärtliche E-Mail schreiben. Sie hat-

te am Morgen bereits viele liebevolle Zeilen an Matt geschickt und brannte darauf, ihm erneut zu schreiben.

Matt mitzuteilen, dass sie ihn liebte, wie sehr sie ihn vermisste und brauchte, war die einzige Freude in Annis Leben.

*

Es war schon Abend, als Patrick den Marktplatz überquerte. Er hatte sich vorgenommen heute früher Schluss zu machen und zu Anni zu gehen. Aber daraus war nichts geworden. Er hatte den ganzen Tag auf dem Feld verbracht und Roggen geerntet. Die Zeit war ihm unwahrscheinlich lang gewesen. Am liebsten wäre er gleich mittags zum Behring-Hof gegangen und hätte Anni besucht.

Patrick Gerbrunner hatte es satt zu warten. Nach Marias und Martins Hochzeit war er am Boden zerstört gewesen. Anni wollte nichts mehr von ihm wissen, sie war abgekühlt. Aber Patricks Herz hatte das nicht glauben wollen. Langsam und schleichend war die Hoffnung zurückgekehrt. Sie hatte ihren gemeinsamen Sommer, bevor sie weggegangen war, sicher nicht vergessen. Es war ja gar nicht möglich, sich an etwas so Schönes nicht zu erinnern.

Anni war natürlich damit beschäftigt sich wieder einzugewöhnen. Sicher war es nicht einfach, nach so langer Zeit zurückzukehren. Patrick hatte Verständnis für Annis Situation und wollte ihr noch eine Chance geben. Er musste es einfach.

Der junge Mann bog in die Straße ein, die zum Behringer Hof führte. Sein Herzschlag beschleunigte sich.

Patrick konnte ja nicht davon ausgehen, dass Anni wusste, wie es um seine Gefühle für sie stand. Dass sie ihm an der Hochzeit nicht um den Hals gefallen war, war nur natürlich. Sie war ja kaum zurückgekehrt und hatte sicher Angst vor einer Enttäu-

schung. Immerhin hatte auch er nicht deutlich gesagt, was er fühlte oder je von Liebe gesprochen.

Anni und er mussten reinen Tisch machen, sich einfach sagen, was sie empfanden und dann würde es sein wie vor einem Jahr. Hoffentlich.

Patrick öffnete das Gartentor zum Behring-Hof und ging aufs Haus zu. Erst jetzt sah er, dass Anni hinter zwei großen Büschen auf einer Bank vorm Wohnhaus saß. Sein Herz blieb stehen. Sie war versunken in ihr kleines Laptop. Der Computer stand auf ihren Knien und sie tippte eifrig. Ihr dichtes Haar war wieder glänzend und wellig. Die seltsamen drahtigen Locken waren verschwunden. Sie trug Jeans und ein veilchenfarbenedes Top, das ihr ausgezeichnet stand und ihre neuen Rundungen vorteilhaft betonte.

Patrick seufzte und betrachtete sie sehnsüchtig. Sie schien seinen Blick zu spüren und sah erschrocken auf.

„Patrick, was machst du denn hier?“, fragte sie mit großen Augen.

Er lächelte. „Dich besuchen.“

„Mich? Aber ...“, begann sie und starrte ihn an. „Magst was trinken?“

Er schüttelte den Kopf und zeigte fragend auf die Bank.

„Ja, sicher“, sagte sie schnell. „Setz dich.“ Sie rückte zur Seite und überließ ihm so viel Platz auf der restlichen Bank, dass er sich gar nicht nah neben sie setzen konnte, ohne dass es seltsam war.

„Was schreibst denn da?“, fragte er, nur um ein bisschen unverfängliche Konversation zu machen. Er konnte ja nicht mit der Tür ins Haus fallen und ihr sein Herz vor die Füße legen.

Sie klappte den Computer zu und legte ihn neben sich ins Gras. „Nur eine E-Mail“, sagte Anni und zuckte mit den Achseln. Forschend sah sie ihn aus ihren schönen veilchenblauen Augen an. Sie saß im Schneidersitz neben ihm und schien doch meilenweit

entfernt, als wäre sie noch gar nicht zurück aus Chicago. Patrick würde sich sehr anstrengen müssen, sie nach Tannbichl heimzuholen. Aber sie war so zauberhaft. Für sie würde er jede Anstrengung auf sich nehmen.

Patrick rief sich zur Ruhe. Er musste es langsam angehen.

„Das ist ein schöner Laptop. Ein Netbook. Haben deine Eltern es dir zur Rückkehr geschenkt?“

„Nein.“ Anni schüttelte den Kopf. „Das ist von ... einem Freund.“

Patrick wurde plötzlich unwohl. Er ignorierte das seltsame Gefühl, dass sich seiner bemächtigt hatte und lächelte schief. „Muss aber ein guter Freund sein, wenn er dir solche Geschenke macht.“

Auf einmal setzte Anni sich auf und sah ihm fest in die Augen. „Er ist nicht nur ein Freund, er ist mein Freund. Sein Name ist Matt“, sagte sie und sah ihn unruhig abwartend an.

Patrick traute seinen Ohren nicht. Er lachte nervös. „Das ist ... wie schön, dass du ... ich freu mich für dich, wirklich.“ Er war immer leiser geworden und auch kleiner. Patrick fühlte sich, als sei er geschrumpft.

Sie hatte einen Freund.

Anni Behring liebte ihn nicht mehr.

Hatte sie jemals das empfunden, was ihn an sie band? Hatte sie je das gespürt, das ihn die letzten Monate am Leben gehalten hatte, nach dem Tod seines Vaters? In ihrer Abwesenheit?

„Patrick?“, fragte sie befremdet. „Ist alles in Ordnung mit dir? Du schaust mich so seltsam an. Hast vielleicht geglaubt, dass ...“

„Nein“, winkte er rasch ab und unterbrach ihren Satz. Er wollte das nicht hören. Ja, hatte er denn geglaubt, sie wäre mit geschlossenen Augen durch Chicago gelaufen und hatte sich für einen bayerischen Bauern aufgespart? Hatte er gedacht, dass Anni Behring sein Foto in ihren Schulpind gehangen und ihr Leben auf

eine Rückkehr zu ihm ausgerichtet hatte? Natürlich hatte Patrick das nicht, er wäre ja dumm ...

Er war dumm.

Gott, war er bescheuert.

„Ich bin nur überrascht“, log Patrick. Er war weit mehr als das. Er war am Boden zerstört. Bist ja selbst Schuld, wennst wartest, sagte er sich. Sein Blick streifte ihren Porzellanteint. Sie sah ihn noch immer verwirrt an. Anni kaute abwartend auf ihrer Unterlippe. Wahrscheinlich wusste sie, wie es um ihn stand. Aber was änderte das.

„Patrick, ich muss das noch fertig schreiben ...“ Sie zeigte auf ihr Laptop und er nickte. Warum sollte sie sich noch von ihm anheimmeln lassen, wenn sie Matt hatte?

Er erhob sich und sah auf seine Schuhspitzen.

„Wird er dich einmal besuchen kommen?“, fragte er noch, aber sie schüttelte den Kopf.

„Ich glaub net, eher flieg ich wieder hin. Zu Weihnachten vielleicht.“

„Zu Weihnachten?“ Er sah auf und runzelte die Stirn. „Willst die Eltern an Weihnachten schon wieder allein lassen?“ Sie war ja schon letztes Jahr nicht da gewesen, was für Annis Mutter Gerti sehr hart gewesen war. Patrick hatte das in der Christmesse mitbekommen. Gerti hatte geweint.

„Ja, weißt, ich lieb ihn halt“, sagte Anni achselzuckend. Patrick erstarrte. Was sollte er dazu noch sagen? Sie liebte ihn halt. Was war dagegen Tannbichl, die Eltern, er selbst?

Nichts. Natürlich.

Er musste gehen, er musste weg von ihr. Es tat zu weh, neben Anni zu stehen und zu wissen, dass er sie nicht berühren durfte. Das durfte jetzt Matt, der allerdings weit weg war.

Aber im Grunde war Anni das ja auch, weit weit weg. Patrick bezweifelte plötzlich, dass sie je wieder zurückkommen würde. Tannbichl hatte sie wohl für immer verloren.

Der brennende Schmerz in Patricks Brust wuchs ins Unermessliche. Er atmete tief ein und nickte sie lächelnd an. Sagen konnte er nichts mehr.

Aber Anni hatte auch schon wieder nach ihrem kleinen Laptop gegriffen, ihn aufgeklappt und tippte emsig.

*

Nachdenklich sah Heide Behring aus dem Fenster. Sie sah Patrick Gerbrunner mit hängenden Schultern den Hof verlassen, während ihre Enkelin schon wieder auf dem Blechdepp herumtippte.

„So a fesches Mannsbild und sie schaut ihm net einmal nach“, sagte sie und nahm ihrer Schwiegertochter den frisch gespülten Topf aus der Hand.

Gerti nickte. „Sie kann sich für nix mehr begeistern außer diesem Ding da.“

Heide trocknete den Topf ab und drehte sich mit dem Rücken zum Fenster. Über der Tür hing Marias Brautstrauß zum Trocknen. Das Bouquet kündigte eine zweite Hochzeit an, aber Heide verspürte keine Vorfreude bei diesem Anblick.

„Sie hat sich in einen Amerikaner verguckt“, sagte die Großmutter schließlich.

„Meinst?“ Gerti zog die Stirn kraus.

„Hörst net, wie sie immerzu von diesem Matt spricht. Matt hier, Matt da.“

„Schon“, sagte die Mutter und schrubbte den Boden der Casse-
role. „Ich dacht halt, des is a Schwärmerei.“

Heide lachte kurz auf. „Ich dachte ursprünglich, sie hätten Schluss gemacht, bevor sie zurückgekommen ist. Schließlich ist Anni ja net mehr dort, sondern hier. Aber des ist ihr Freund, noch immer, sagt sie.“

„Mei.“ Gerti seufzte und stützte die Arme auf. Sorgenvoll betrachtete sie ihre blonde Tochter, die auf der Bank vorm Haus saß. „Dass sie da mal net enttäuscht wird.“

„Ich weiß“, stimmte Heide ihr zu. „Der Gerbrunner-Patrick jedenfalls ist es schon.“

„Der wär mir recht als Schwiegersohn“, sagte Gerti. „Aber das entscheiden ja net wir, Mutter.“

„Nein“, antwortete Heide leise. Das oblag nicht ihr oder Gerti. Der Gerbrunner-Hof, das wär ein Heim für das Naturkind Anni. Naturkind, dachte Heide bitte. Das war Anni nicht mehr. Gerti schien den gleichen Gedanken zu haben. „Der Loisl sagt, sie hätt heut vier Heuballen fallenlassen und der Vinzent hätt für sie mit-schaffen müssen, weil sie am End so langsam war. Sie kann net einmal mehr Heu stapeln. Dabei brauchen wir sie auf dem Hof doch.“

„Ach geh, wir kommen schon zurecht. Die Frage ist doch, ob sie uns noch braucht. Sie erscheint mir heut so erwachsen.“

Jetzt lachte Gerti auf. „Na, so wie die Anni sich heut mit dem Vinzent gezankt hat, kann ich das net bestätigen. Es ging um Fußball und sie war zickig wie eine Zwölfjährige.“

Heide nickte lachend. „Des ist wahr. Vielleicht braucht sie uns doch noch.“ Sie selbst hat es vielleicht nur noch nicht bemerkt, dachte die Großmutter bei sich.

Aber wie lange würde die hübsche Enkelin die Familie noch brauchen, wie lange wollte sie hier bleiben? Heide drehte sich wieder zum Fenster und stützte sich auf die Arbeitsfläche der gemütlichen Bauernküche.

Zum ersten Mal kam der grauhaarigen Dame mit dem sorgfältig geflochtenen Haarkranz der Gedanke, dass Anni sich nie wieder eingewöhnen könnte. Was, wenn das Madl zurück nach Amerika wollte und Tannbichl für immer verließ.

Das Herz wurde Heide eng. Eine schwere Traurigkeit machte sich in ihr breit. Auf einmal schien es nicht bloß möglich, dass Anni ging, es schien Heide sehr wahrscheinlich. Würden sie das Madl bald wieder verlieren?

Nein!, sagte Heide sich energisch. Anni gehörte nach Tannbichl. Die Großmutter kannte das Kind seit seiner Geburt. Heide hatte Anni im Stall schlafen und bei Wind und Wetter durch den Karwendel wandern sehen. Sie hatte dem Madl zugehört, wenn es die Modepüppchen in ihrer Klasse ausgelacht hatte. Anni hatte immer über all den Oberflächlichkeiten der Großstadt gestanden und jede freie Minute im Heu getobt. Aus diesem Kind konnte unmöglich eine Frau geworden sein, die für einen reichen Amerikaner, der ihr einen blöden Blechdepp geschenkt hatte, die Heimat verließ.

Oder doch?

Heide half Gerti die Töpfe in den Unterschränken zu verstauen und ließ sich nachdenklich am Küchentisch nieder. Ihre Schwiegertochter strich noch einmal über die frische, geblünte Tischdecke und lächelte mild.

„Nimms net so schwer Mutter“, sagte sie. „Die Anni wird sich schon wieder gewöhnen. Es ist ganz normal, dass einem die Rückkehr nach Hause nach so einem Jahr in der Fremde arg schwer fällt.“

„Meinst?“ Heide war nicht überzeugt. War es nicht schrecklich, dass diese Fremde Anni nun offensichtlich vertrauter war als Tannbichl, ihre Heimat?

Heide hatte Bayern nie verlassen, war kaum einmal aus Tannbichl herausgekommen. Und doch war sie glücklich und war es

immer gewesen. Heide gehörte hierher und hatte immer gedacht, von all ihren Enkeln, käme Anni am ehesten nach ihr.

„Schau“, sagte Gerti nun sanft. „Wir beobachten die Anni jetzt noch ein Weilchen und wenn sie sich in ein paar Wochen immer noch so unglücklich und entfremdet zeigt, dann werden wir uns schon etwas einfallen.“

Heide nickte. Was sollten sie auch sonst tun? Noch war das Madl ja da. Anni musste ihr Abitur in Deutschland machen und bis das geschafft war, würde noch gut ein Jahr vergehen. Ein Jahr, in dem viel passieren konnte. Jedenfalls wollte Gerti nicht den Teufel an die Wand malen. Zumindest würde sie versuchen, das nicht zu tun. Und wer weiß, vielleicht fiel ihr ja bald etwas ein, dass dem Madl die Heimat wieder näherbrachte.

*

„So“, sagte Dr. Joseph Arendt und ließ seine Unterlagen auf den breiten Schreibtisch fallen. Anni saß ihm gegenüber und wusste nicht recht, wie sie auf seinen fragenden Blick reagieren sollte. Es war Mitte August, noch ein schöner Sommertag, der an ihr vorbeiging, ohne sie zu erfreuen.

„Was führt dich zu mir, Anni?“, fragte der Landarzt in ihre Gedanken hinein.

„Die Mutter hat mich geschickt“, sagte sie ratlos. Sie war nicht krank, ihr fehlte nichts, dass man mit Fiebermessen und ein paar Aspirin wieder richten konnte. Ihr Körper war gesund.

„Und warum hat sie das?“, fragte Joseph Arendt nun und runzelte die Stirn.

„Ich bin wohl etwas niedergeschlagen, sagt die Familie.“ Annis Stimme war leise und kraftlos. So fühlte sie sich auch. Ihre Glieder wurden von Tag zu Tag schwerer und morgens wogen sie Tonnen. Es war kein Leichtes mehr, aus dem Bett zukommen. Ihr

Computer lag gleich daneben, so brauchte Anni nicht einmal aufzustehen, um das zu tun, was sie am Leben hielt: Matt zu schreiben, und in Erinnerungen zu schwelgen.

Erinnerungen an eine Zeit, die vorbei war. Unwiderruflich verloren.

„Was sagst denn selbst, Anni? Bist glücklich daheim zu sein?“ Dr. Arendts Stimme war freundlich und verständnisvoll. Er sah sie ohne Vorwurf an, in seinem Blick lag ehrliches Interesse an ihr und das Sprechzimmer seiner Praxis schien nichts von ihr zu verlangen, als dass sie ein paar Sätze dazu sagte, wie sie sich fühlte. Hier wollte niemand, dass sie Heu stapelte oder um sechs Uhr aufstand, um nach den Kühen zu sehen. Hier lachte niemand, wenn ihr für Haushaltsgegenstände nur englische Worte einfielen. Sie hatte die deutschen Begriffe nicht immer parat. Immerhin hatte sie das ganze letzte Jahr nur englisch geredet.

„Anni?“, fragte Dr. Arendt sanft. Sie spürte Tränen in den Augen. Ein dicker Kloß wuchs in ihrem Hals. Er ließ sich nicht runterschlucken. Sie würde weinen.

„Anni?“ Dr. Arendts Stimme war noch weicher geworden. Er rollte in seinem breiten Bürostuhl zurück und holte eine Box mit Taschentüchern aus einem Kirschholzregal. Wortlos stellte er die Tücher vor Anni auf den Schreibtisch.

Auf der Box waren viele kleine Edelweißblüten. Anni starrte sie an. Dr. Arendts unaufdringliche Sorge rührte sie. Ihre Familie sah sie immer nur forschend und ein wenig ängstlich an. Sie wusste, dass sie sie enttäuschen würde, wenn sie Weihnachten nach Chicago flog, aber hier war sie auch nicht glücklich. Sie war noch nie so niedergeschlagen gewesen. Wer hätte gedacht, dass zurückkommen so viel schlimmer war als das Heimweh in den ersten Wochen in den USA?

Niemand. Darauf war sie nicht vorbereitet gewesen. Und jetzt weinte sie. Langsam rollten kleine Tränen ihre weißen Wangen

hinunter. Wie gut, dass sie seit Tagen auf Wimperntusche verzichtete. Wozu sich schminken, wenn Matt das eh nicht sehen würde?

„Also ist es net gut zurück zu sein?“, schlussfolgerte Joseph Arendt. Er nahm seine Brille von der Nase und putzte sie nachdenklich.

„Ich bin zu nichts zu gebrauchen“, sagte Anni schließlich schluchzend. „Ich kann net einmal mehr Obst ernten, ohne dass mir ein Missgeschick nach dem nächsten passiert. Ich mag es nimmer, auf dem Feld zu stehen, mich interessieren die Tiere net ... Es ist alles so fremd geworden.“

„Was wär dir net fremd?“ Der Landarzt setzte seine Brille wieder auf und sah Anni fragend an.

„Mein Leben in Chicago“, sagte sie leise. Sie wusste, dass sie froh sein sollte, wieder bei ihrer Familie zu sein. Gegenüber den großzügigen Eltern, die ihr dieses Jahr in den USA ermöglicht hatten, zeigte sie wenig Dankbarkeit. Sie wollte ja, aber es ging nicht. Sie wollte einfach nur zurück zu Matt, und dafür schämte sie sich.

„Und was genau vermisst du daran?“, hakte Dr. Arendt nach.

„Den Alltag in der High School, das Großstadtleben, meine Freunde.“ Betrete blickte Anni auf ihre Hände hinunter.

„Aber warst du dort net in der zwölften Klasse?“, fragte der Landarzt jetzt. Anni nickte und er stützte sich auf seiner Schreibtischplatte auf. „Das ist dort doch das letzte Schuljahr, net wahr? Die High School Zeit ist doch sowieso vorbei, für dich und deine Freunde. Die gehen doch nun alle arbeiten oder studieren.“

Anni nickte wieder. Das wusste sie. „Ja, aber da wäre immer noch mein Freund, er fehlt mir so.“ Sie konnte nicht anders und musste einfach sagen, was sie fühlte. Anni fühlte sich all diesen Emotionen gegenüber hilflos. Und wieder flossen die Tränen.

Der Landarzt öffnete ihre Unterlagen und notierte sich etwas hinein. „Warum bleibst du hier?“, fragte er anschließend und Anni sah ihn bestürzt an. Er lachte. „Ich weiß, du denkst jetzt, dass

du dir die Frage net stellen darfst, weil sie deiner Familie gegenüber sehr verletzend ist. Aber du bist offensichtlich sehr unglücklich und da ist es nur legitim, sich diese Frage zu stellen. Es ist nur eine Frage, Anni. Sie soll dir helfen, einen klaren Kopf zu bekommen. Also, warum bleibst hier?“

„Ich muss doch Abi machen“, sagte sie verwirrt.

„Du musst net. Du könntest mit deinem High School Abschluss doch auch in den USA studieren.“ Seine Stimme klang etwas provokant und verwirrte sie. Wollte er ihr raten, die Koffer zu packen?

„Ja, aber ich brauch doch ein deutsches Abitur“, sagte sie und sah ihn aus großen Augen an.

Der Landarzt zuckte die Achseln. „Na, net unbedingt, Anni. Es sei denn du willst eins ...“ Er sah sie forschend an.

„Ich ... ich weiß es net.“ Anni war sich nicht mehr im Klaren darüber, was vernünftig war. „Die Eltern“, fügte sie noch leise an, „ich kann die Mutter und den Vater doch net gleich wieder allein lassen.“

„Mmh“, brummte Dr. Arendt. „Net gleich, aber so sehr deine Eltern es auch verletzen würde, dich zu verlieren, Madl. Sie würden sicher net wollen, dass du hier unglücklich bist.“

Anni begriff es nicht. Sie sah den Arzt mit großen Augen an. „Wollen Sie mir sagen, dass ich abreisen soll? Sollten Sie mir net vor Augen führen, wie schön es daheim ist und dass ich nur die Augen öffnen soll für die herrliche Bergwelt?“

Dr. Arendt lachte. „Mir scheint, das haben dir schon andere gesagt.“

„Ja, die Großmutter zeigt jeden Tag auf den Karwendel und verweist auf die malerischsten Stellen.“ Sie seufzte beim Gedanken an Heide, die sich wirklich Mühe gab.

„Siehst“, sagte Dr. Arendt nun und lächelte wohlwollend.

„Madl, niemand in Tannbichl, mich eingeschlossen, will, dass du

gehst – gar für immer. Aber du kannst dein Leben net nach uns ausrichten. Du musst tun, was dich glücklich macht.“

Anni wurde sehr mutlos. Wenn sie nur wüsste, was sie glücklich machen würde. Weihnachten war noch weit weg und ihr Abi noch lange nicht geschafft. Würde sie es solange aushalten? Und wenn es soweit war, was würden die Eltern sagen?

„Schau Anni“, setzte Dr. Arendt nun an, „du bist gerade ja gar net in der Situation irgendwas zu entscheiden. Richtig?“

Sie nickte.

„Und das ist auch in Ordnung. Setz dich net unter Druck. Du möchtest dein Abitur machen, dann mach es auch. Versuch dich wieder bei uns einzugewöhnen, denn nur dann hast eine Grundlage, um eine so schwerwiegende Entscheidung zu treffen. Du musst Tannbichl eine Chance geben, wennst in einem Jahr immer noch fort willst, dann wirst gehen müssen. Das wäre das einzig Vernünftige, aber das musst net jetzt wissen, net heut oder morgen.“

Er sah sie abwartend an. Anni kaute auf ihrer Unterlippe. „Ich denk halt immer, ich müsst der Mutter so schnell wie möglich versprechen, dass ich für immer bleib und gleichzeitig will ich weg. Nix macht mir Freude, außer Matt zu schreiben. Er fehlt mir.“

„Anni, wennst den jungen Mann liebst und er dich, werdet ihr auch die Distanz überwinden. Das wird sich alles zeigen, Madl. Und bis dahin, gibst Tannbichl eine Chance. Mehr kannst wahrlich net tun.“

„Net?“, fragte Anni unsicher. Sollte sie nicht aktiv und voller Energie das Leben auf dem Hof anpacken und sich aufs Abitur vorbereiten? In den USA hatte sie sich immer vorgestellt, nach Tannbichl zurückzukehren und alle mit ihren „Abenteuern aus Amerika“ zu begeistern. Nebenher würde sie wieder die fleißige Hoftochter und Schülerin werden und in den Ferien ihren

boyfriend in Chicago besuchen. Das hatte sich nach einem interessanten, wunderbaren Leben angehört.

Aber so fühlte es sich nicht an.

„Ich werd’s versuchen“, sagte sie und bemühte sich, weniger mutlos zu klingen. Joseph Arendt lächelte und schrieb etwas auf seinen Rezeptblock. „Wennst magst, kannst das hier nehmen. Johanniskraut zur Stimmungsaufhellung. Es ist rein pflanzlich und hilft dir vielleicht. Dauert allerdings ein paar Wochen, bis es wirkt.“

„Danke“, sagte Anni und nahm das Rezept entgegen. Ihre Finger krampften sich in das Papier, das ein wenig Halt versprach.

*

„Anni!“ Heides Stimme riss das Madl aus dem Schlaf. Ein Blick auf den Wecker verriet, dass es drei Uhr früh war.

„W-was?“, fragte das Dirndl verwirrt und blickte in das Gesicht ihrer Großmutter. Heide stand vollständig angezogen in ihrer Kammer. Sie trug eine Latzhose, auf der frisches Blut war.

„Zieh dir rasch was an. Die Emma fohlt“, sagte Heide und es klang wie ein Befehl. Die Großmutter ging zu einem Stuhl neben Annis Schrank und griff nach Jeans und Pulli, die darauf lagen. Sie warf die Kleidungsstücke aufs Bett. „Hier. Das Fohlen wird durchkommen, aber die Emma wahrscheinlich net. Der Martin ist auf dem Weg, aber er wird wohl kaum noch was verrichten können.“

Anni zog ihr Nachthemd über den Kopf und schlüpfte in die Jeans. Wenigstens war der Viehdoktor unterwegs. „Kommt Maria auch?“, fragte Anni und Heide sah sie vorwurfsvoll an. „Anni, ich weiß net einmal, wo wir die Erstmilch herbekommen sollen, wenn die Emma stirbt. Wen interessiert’s, ob die Maria mitkommt? Könntest deine Schwester ja auch einfach so mal besuchen, anstatt

immer nur daheim zu hocken. Ich habe dem Loisl gesagt, dass die Emma zu alt für noch ein Geburt ist, ich hab's ihm gesagt.“

„Der Patrick hat vielleicht Kolostralmilch“, sagte Anni und knöpfte ihre Strickjacke zu.

„Was sagst da, Madl?“

Anni war heilfroh, dass sie sich wenigstens daran erinnerte. „Auf dem Gerbrunner-Hof ist im Frühjahr ein Fohlen totgeboren. Der Patrick hat gesagt, er hätt die Erstmilch gemolken und eingefroren.“

„Das wär die Rettung. Fahr rüber und frag ihn.“

„Jetzt?“ Der Gedanke, Patrick aus dem Bett zu holen, behagte Anni ganz und gar nicht. Aber mit Heide war heute Nacht nicht zu spaßen. Empört funkelte die energische Dreiundsiebzigjährige ihre Enkelin an. „Ja, jetzt, Anni! Muss ich dir etwas noch erklären, wie wichtig die Kolostralmilch für so ein kleines Pferdl ist?“

„Nein, das weiß ich schon“, sagte Anni schnell und ging an Heide vorbei zur Zimmertür. „Ich fahr ja.“

„Das will ich dir auch geraten haben!“, grummelte Heide und scheuchte sie die Treppe hinunter.

Anni suchte in ihrer Jeanstasche nach einem Haargummi, während ihre Großmutter die Haustür öffnete. „Die Eltern sind im Stall, ich geh wieder hinaus. Bis gleich.“ Heide reichte ihr den Autoschlüssel und verschwand im Pferdestall.

Anni band sich ihre blonden Haare zu einem Zopf und stieg in den kleinen Golf. Seufzend fuhr sie los. Jetzt waren sie sicher alle froh, dass sie in den USA ihren Führerschein gemacht hatte. Sie wollte bitter sein, konnte es dann aber nicht. Sie war ja selbst froh, dass sie helfen konnte. Hoffentlich konnte sie das auch.

Wenig später fuhr Anni auf den Gerbrunner-Hof. Still lag das kleine gemütliche Wohnhaus inmitten der Wirtschaftsgebäude im Dunkeln. Das Madl stieg aus und ging zur Haustür. Sie seufzte noch einmal und klingelte. Sie steckte die Hände in die Taschen

ihrer Jeans und wartete. Die Maserung in der alten Eichentür war hübsch, stellte sie fest. Dann hörte sie drinnen Schritte auf der Treppe und schließlich öffnete ein verschlafender Patrick die Tür.

„Anni“, sagte er irritiert und blinzelte sie an. Seine Locken hingen ihm wirr in der Stirn, er trug nur ein T-Shirt und Boxershorts. Anni schluckte und bemühte sich, nicht dorthin zu sehen.

„Entschuldige die Störung“, sagte sie und lächelte. „Die Emma fehlt.“

„Tatsächlich?“, sagte der Bursch. „Sie ist doch schon so alt.“

„Jaja“, sagte Anni schnell. „Sie wird’s wohl auch net schaffen. Das Fohlen aber schon.“

„Ach herrje“, sagte Patrick und fuhr sich durch die Haare. „Aber ich kann euch da net helfen, dein Schwager ist doch Viehdoktor.“

„Ja, der Martin ist schon informiert, aber wenn die Emma es net schafft, braucht das Pferd ja Erstmilch.“

„Ah“, sagte Patrick. „Deshalb kommst zu mir.“

„Genau. Hast du noch welche eingefroren?“

„Ja, natürlich. Komm rein.“

Anni trat in den dunklen Flur. Patrick deutete ihr an zu warten und verschwand im Keller. Das Madl sah sich um. Der Lichtstrahl der Lampe im Flur erhellte auch die anliegenden Räume. Sie blickte hinüber in die Wohnküche und die schöne Stube. Sie war hier sehr oft gewesen. Eigentlich eine schöne Zeit, dachte sie nun. Aber da war Patrick schon zurück. Er gab ihr eine Tüte.

„Das reicht die ersten Tage, dann wirst zur Stutenmilchfarm müssen.“

Anni nickte. „Dank dir, Patrick“, sagte sie und sah in seine braunen Augen. Er lächelte sie an. Für einen Moment vergaß Anni die Welt um sich herum, dann rief sie sich zur Raison.

Patrick trug nur Unterwäsche, natürlich war sie verwirrt, weiter nichts.

Sie durfte Matt dennoch nicht sagen, dass sie mitten in der Nacht zu einem Mann gefahren war, den sie früher einmal geküsst hatte. Das würde sie für sich behalten müssen.

Sie räusperte sich. „Ich muss zurück“, sagte sie.

„Selbstverständlich“, antwortete er. „Viel Glück.“ Er öffnete die Tür und Anni ging an ihm vorbei zum Auto. Sein Blick lag auf ihrem Rücken, Anni spürte es. Es war gar nicht unangenehm.

*

Anni füllte die Stutenmilch in eine Nuckelflasche. Sie hatte sie so schonend wie möglich aufgetaut. Wenn ein Fohlen in den ersten 36 Stunden keine Kolostralmilch trank war sein Immunsystem gefährdet. Das Madl stand im Stall am Spülstein und hoffte inständig, dass das kleine Pferd auch trinken würde.

Emma war tot. Loisl war am Boden zerstört. Er hätte sie nicht mehr decken lassen dürfen, das wusste er nun. Er sagte es immer wieder leise vor sich hin. Der Bauer saß betrübt auf einem Stuhl vor der Abfohlbox. Gertis Hand lag auf seiner Schulter. Sie sprach leise auf ihn ein. Anni beobachtete ihre Eltern. So sah die Liebe aus. Zwei Menschen, die auch nach Jahren noch füreinander da waren und sich liebevoll unterstützten. Bestimmt wiederholte die Mutter nun Martins Worte. Emma hätte es genauso gut auch schaffen können und das Fohlen lebte. Loisl sollte sich nicht grämen.

Martin ließ den Kadaver der Stute bereits abtransportieren. Das Fohlen war allein in seiner Box und der Viehdoktor noch nicht zurück. Er würde ihnen helfen, das kleine Tier zum Trinken zu bringen. Anni verschloss die Flasche und ging zur Box hinüber.

Das kleine Pferd lag noch immer auf dem Boden. Sie mussten es vorsichtig trocken reiben und dazu bringen, aufzustehen. Anni starrte das Tier nachdenklich an. Ihr Herz öffnete sich beim An-

blick des niedlichen Fohlens. Es lag einfach da, war in die Welt geworfen worden und nun allein.

„Putzig, gell?“ Heide war zu ihr getreten und Anni sah ihre Großmutter an. „Es ist jetzt ganz allein“, sagte sie und kam nicht umhin, Parallelen zwischen dem Waisenkind und ihr selbst zu ziehen. Auch sie war nach Tannbichl zurückgeworfen worden und fühlte sich verwaist und einsam.

Heide ging zu den Eltern hinüber, während Anni weiter auf das kleine Fohlen sah. Es war ein Hengst. Emma war eine prächtige Stute gewesen und so konnte man hoffen, dass auch ihr Sohn einmal eine Zierde seiner Rasse werden würde: ein schöner Hafflinger. Er hatte schon eine weiße Blässe und goldenes – wenn auch noch feuchtes – Fell.

„Wir müssen überlegen, wer sich vorwiegend um das Tier kümmern soll“, hörte das Madl seine Großmutter sagen.

„Ich mach’s“, sagte der Vater nun. „Ist ja meine Schuld, dass es allein ist.“

„Loisl“ begann Gerti nun. „Du wirst während der Ernte am meisten gebraucht, du kannst net alle zwei Stunden in den Stall gehen und das Tier füttern. Ich mach’s. Anni und die Mutter werden den Haushalt schon hinbekommen.“

„Mmh“, machte Heide nachdenklich. „Das werden wir wohl, aber ich denk, dass die Anni sich genauso gut um das Pferdli kümmern könnt.“

Was?

Anni glaubte sich verhöhnt zu haben. Sie konnte doch kein Fohlen mit der Hand aufziehen. Das dachten wohl auch die Eltern, wie sonst war die plötzliche Stille zu erklären? Anni drehte sich zu ihrer Familie.

Alle Augen ruhten auf ihr. Man schien das tatsächlich in Betracht zu ziehen.

„Vater? Mutter?“ . Anni sah von einem zum anderen. „Ich kann doch net allein die Verantwortung für das Leben des Pferdls tragen.“

„Und warum net?“, fragte Heide da und sah sie forschend an. „Du bist über den Atlantik geflogen und hast eine fremde Welt zu deiner Heimat gemacht, das wirst schon auch schaffen.“

„Aber ich hab doch noch nie ...“, begann Anni, wurde aber sofort unterbrochen.

„Irgendwann ist immer das erste Mal, gell? In deinem Alter habe ich schon ein Hundl und ein Kalb aufgezogen gehabt.“

„Ja, aber ...“ Anni suchte fieberhaft nach Gründen. Verzweifelt sah sie auf das Fohlen in der Box. Würde sein Leben bald von ihr allein abhängen?

Heide kam auf sie zu und nahm sie beiseite. Liebevoll strich die Großmutter dem Madl eine verirrte Haarsträhne aus dem Gesicht. „Anni, das wird dir vielleicht helfen, net immer so viel zu grübeln. Es ist schön, gebraucht zu werden, wirst sehen.“ Heide lächelte warm und Anni war gerührt. Wollte man viel mehr ihr helfen, als dem Tier. Sie drehte sich um und suchte die Blicke ihrer Eltern, die ihr ebenfalls Mut zu sprachen.

„Seid ihr euch da sicher?“, fragte sie noch einmal.

„Du schaffst das, Anni“, sagte Gerti und schließlich nickte das Madl. „Also gut, ich versuch’s, aber wenn ich den kleinen Hengst net durchbring ...“, begann sie erneut.

Heide winkte ab. „Das wirst.“

„Genau“, sagte nun auch Loisl und erhob sich.

Anni schluckte. Na gut, sie würde ihr Bestes geben. Als Martin Liebig kurz darauf endlich wiederkam, sandte sie ihm einen hilflosen Blick.

Der Viehdoktor klopfte seiner jungen Schwägerin auf die Schulter und nickte ihr aufmunternd zu. „Wir beide werden also das

Leben des Kleinen retten?“ , fragte er energisch und Anni lächelte schief.

Martin krepelte sein kariertes Hemd hoch und öffnete die Abfohlbox. „Auf geht’s, Anni. Brauchst keine Angst zu haben, wir gewöhnen den Kleinen schon an die Flasche – und an dich.“

*

Es piepste. Anni schrak auf. Sie riss den Kopf hoch und sah verwirrt um sich. Wo war sie? Was war das für ein Geräusch?

Es war der Wecker an ihrem Handy. Sie saß am Schreibtisch in ihrer Kammer. Vor ihr stand der Laptop im Ruhezustand. Anni nahm das blinkende Mobiltelefon und stellte es aus. Sie musste schon wieder hinunter in den Stall und das Fohlen säugen - Egon.

Vinzent hatte darauf bestanden, das Pferd Egon zu nennen. Er fand das lustig. Die Eltern hatten Anni das Recht zugestanden, den kleinen Hengst zu benennen, aber es war ihr kein Name eingefallen - außer Matt, und das war wohl nicht angemessen. Das hatte sie gar nicht erst vorgeschlagen, dabei wäre sie sich gar zu blöd vorgekommen. Also Egon und irgendwie passte das auch zu dem staksigen Tier. Anni lächelte bei dem Gedanken an ihren Schützling. Dann gähnte sie.

Das Madl befühlte seine Wange. Sie war einfach auf der Schreibtischplatte eingeschlafen, ein Kabel und zwei Stifte hatten Abdrücke in ihrem Gesicht hinterlassen. Seufzend holte sie ihren kleinen Computer aus dem Ruhezustand. Sie hatte ihrem Freund eine Mail schreiben wollen, aber weit war sie nicht gekommen. Der Cursor blinkte hinter *Dear Matt*. Und jetzt würde sie die nächsten Stunden erst einmal keine Zeit mehr haben, dem Liebsten zu schreiben. Sie wollte ihn nicht mit ein paar Zeilen abspeisen. Manchmal chattete Anni auch mit Matt, aber seit sie ständig in den Stall musste, war auch das weniger geworden.

Anni hatte sich fest vorgenommen, ihm etwas Zärtliches und Liebes zu schicken, das nicht mit Egon zu tun hatte. Darauf reagierte Matt nämlich gar nicht oder sehr gelangweilt. Pferde interessierten ihn nicht besonders, auch nicht dieses eine, dem seine Freundin in Bayern gerade die Mutter ersetzte. Es kamen nie Nachfragen, wenn sie von dem Tier schrieb.

Wie stolz war sie gewesen, als Egon die ersten sicheren Schritte auf der Weide getan hatte. Das hatte sie mit Matt leider nicht teilen können.

Anni stand auf und griff ihre dreckigen Stallklamotten vom Stuhl. Sie zog den groben Wollpulli über und tauschte die Jogginghose gegen die schmutzige Jeans. Im Spiegel an ihrem Schrank sah sie sich selbst an, sie war erschöpft und müde. Ihre Augenbrauen mussten einmal wieder gezupft werden und ihre Haare konnten eine Kur vertragen. Seit Wochen trug sie nichts anderes als diesen achtlosen Pferdeschwanz. Sie sah nicht mehr aus wie das Mädchen, in das Matt sich verliebt hatte.

Aber was soll's, sagte sie sich, der kleine Egon dankte ihr die Mühe damit, dass er wuchs und immer stärker wurde.

Das Handy piepste erneut, jetzt musste sie aber wirklich hinunter in den Stall. Anni beugte sich über ihren Computer und tippte ein paar vertröstende Zeilen im Stehen. Das musste reichen, Matt würde das sicher verstehen.

Sie war schon in der Tür, als ihr Handy klingelte. Sie nahm ab und ging die Treppe hinunter.

„Hallo?“, sagte sie und klang gehetzt.

„Hallo Anni, hier ist Patrick“, sagte eine freundliche Stimme.

„Du musst sicher zu Egon, deshalb mach ich's kurz. Also, pass auf, ich habe von einer Stutenmilchfarm gehört, die sehr günstig sehr gute Qualität produziert. Ist ein bisschen weiter weg, aber der Weg soll sich lohnen.“

„Oh“, sagte Anni. „Das klingt gut, Patrick.“ Sie gähnte erneut. „Da werd ich demnächst mal hin...“, sie gähnte noch mal, „...fahren.“

Patrick lachte. „Man fährt über eine Stunde, meinst net, dass du dabei einschläfst.“

Jetzt lachte auch sie. „Wahrscheinlich.“

„Ist es sehr anstrengend?“, fragte er mitfühlend.

Anni schlüpfte aus ihren Hausschuhen in die Gummistiefel und öffnete die Wohnungstür. „Es ist furchtbar, ich schlaf kaum noch. Die Schule hat wieder angefangen und Egon braucht ständig Milch. Letzte Woche habe ich sogar einfach gleich neben der Abfohlbox geschlafen – im Heu.“

„Im September? Anni, das ist aber ein bisschen kalt für Nächte im Stall, meinst net?“

Anni hielt im Laufen inne. Plötzlich hatte sie ein Bild im Kopf, das sie lange vergessen hatte. Patrick und sie, Arm in Arm im Heu. Heimlich hatte sie eine Nacht mit ihm auf seinem Heuboden verbracht. Ihre Eltern dachten bis heute, sie hätte damals mit Lena und Steffi Abschied gefeiert. Es war eine wundervolle Nacht gewesen, auch wenn sie nur nebeneinander geschlafen hatten. Sie hatte sich in Patricks Armen sehr geborgen gefühlt. Damals hatte sie das alles leichtgenommen und für ein selbstverständliches Spiel gehalten. Jetzt wusste sie, dass es nicht selbstverständlich war, dass ein Bursch sich damit zufrieden gab, sie ihm Arm zu halten und den Duft ihrer Haaren riechen zu dürfen ...

„Anni, bist noch wach?“, fragte Patrick da am anderen Ende der Leitung. „Pass auf, morgen hab ich ein bisschen Zeit. Ich fahr dich zu der Farm.“

„Das würdest du machen?“, fragte Anni. Sie war unendlich dankbar. Bei dem Gedanken daran, alleine über zwei Stunden durch die Gegend zu fahren, den Weg zu der Farm wohlmöglich nicht zu finden, während ihr eigentlich die Augen nur zufallen

wollten, war ihr nicht wohl. Die Eltern und Vinzent waren mit der Ernte beschäftigt.

„Ich hol dich am Nachmittag ab“, sagte er leichthin. „Ach, und Anni?“

„Ja?“

„Du machst das wirklich toll. Deinem Egon geht es prächtig, und das hat er nur dir zu verdanken. Du kannst sehr stolz auf ihn sein.“

Anni schluckte. Er hatte recht. Sie konnte stolz sein. Und wenn sie so darüber nachdachte, dann war sie es auch. Sie ging hinüber zum Pferdestall.

„Danke, Patrick. Es tut gut, das zu hören“, sagte sie und lächelte, obwohl er das natürlich nicht sah. Er schien aber zu spüren, dass er sie aufheitert hatte.

„Ich sag's dir jederzeit, Anni. Ich mein, wenn sonst niemand stolz auf dich ist ...“, begann er, unterbrach sich dann aber. Auch Anni war irritiert. Glaubte Patrick etwa, Matt sei nicht stolz auf sie? Das ging ihn nun wirklich nichts an. Das Lächeln auf ihrem Gesicht erstarb. „Ja, ich muss jetzt zu Egon, Patrick.“

„Gut, dann bis Morgen“, sagte er schnell. Anni beendete das Gespräch kurz angebunden. Sie ließ ihr Handy in der Jeans verschwinden und öffnete die Stalltür. Der Geruch nach Pferden und Heu empfing sie. Plötzlich war ihr das alles wieder vertraut. Routiniert öffnete sie Egons Box und streichelte das Fohlen liebevoll. Es stupste sie an und vergrub seinen Kopf in ihrem Armen.

Was wollte sie eigentlich? Matt war nicht stolz auf sie, er war desinteressiert. Warum sollte sie ihn in Schutz nehmen? Es war ja nicht schlimm, wenn Matt und sie diese eine Sache nicht teilen konnten. Sie hatten so viel anderes, das sie verband.

Warum also die alte Freundschaft mit Patrick nicht aufwärmen und ehrlich zu dem jungen Bauern sein? Sie musste ihn ja nicht aus ihrem Leben verbannen, nur weil sie ihn früher einmal ... -

recht gern gehabt hatte. Das hatte sie noch und er tat ihr gut. Matt konnte nichts dagegen sagen, wenn sie in Tannbichl Freunde hatte.

*

Patrick drehte die Heizung auf. Es war Ende Oktober und inzwischen empfindlich kalt. Draußen war es bereits dunkel, als der junge Bauer es sich in der Wohnküche auf dem Gerbrunner-Hof gemütlich machte. Er hatte einen ruhigen Tag gehabt. Der Winterweizen war gesät, die Kartoffeln geerntet.

Mit einem wohligen Seufzer ließ Patrick sich auf der Eckbank im Herrgottswinkel nieder und nippte an seinem Jagertee. Er freute sich auf behagliche Stunden. In einem Stapel von Magazinen suchte er nach der neusten Ausgabe eines Katalogs für landwirtschaftliche Maschinen. Bald war ein neuer Grubber fällig und der junge Bauer machte sich gerade daran, die Angebote für verschiedene Bodenbearbeitungsgeräte zu vergleichen, als es läutete.

Ohne Eile ging er auf Socken über den Flur zu Haustür und öffnete.

„Hallo Patrick“, sagte Anni. Lächelnd stand sie vor ihm. Vor der Brust hatte sie einen Stapel Bücher. Sie trug bereits einen Schal und einen Mantel.

„Anni, schön dich zu sehen. Was kann ich für dich tun?“, fragte er freudig überrascht. Auf ihrer Stirn bildeten sich kleine Sorgenfalten.

„Ich versteh’s net“, sagte sie mit leiser Verzweiflung in der Stimme. „Nächste Woche schreib ich eine Matheklausur und ich weiß net einmal worüber. Ich ...“ Unsicher sah sie ihn an.

Er lächelte. „Du brauchst Hilfe!“, beendete er ihren Satz und sie nickte.

„Hast ein wengerl Zeit?“, fragte sie treuherzig. „Ich will nicht stören, aber ich weiß mir keinen Rat mehr. Bei uns daheim kennt sich ja keiner mehr damit aus.“

„Passt schon“, sagte Patrick lächelnd und bat sie herein. „Magst ein Jagertee?“, fragte er und ging voraus, während sie Mantel, Schal und Schuhe auszog. „Gern“, rief sie ihm hinterher.

Als Anni zu ihm in die Küche kam, fielen Patrick zuallererst ihre Socken auf. „Was trägst denn da für Strümpf?“, fragte er belustigt und konnte den Blick nicht von den rosa-weiß-gestreiften Söckchen mit glitzernden Bienen lassen. Verlegen blickte das Madl auf seine Füße. „Albern, gell? In Amerika gibt’s dieses bunte Zeug zu Hauf.“

Patrick lachte und zuckte die Achseln. „Ich find’s lustig“, sagte er und räumte den Esstisch frei. Anni legte ihre Bücher ab und setzte sich. Wenig später stand ein dampfender Tee vor ihr und Patrick öffnete die Mathebücher.

Sie steckten die Köpfe darüber zusammen. Patrick schlug vor, dass sie sich erst einmal mit Statistik beschäftigten. Es ging um Bernoulliketten und stochastische Unabhängigkeit. Tatsächlich schien Patrick wesentlich besser erklären zu können als Annis Lehrer. Sie begriff verhältnismäßig schnell, wenn man bedachte, dass sie vor vierzig Minuten an seiner Haustür noch sehr verzweifelt geklungen hatte.

Nach einer Stunde machten sie eine Pause und Patrick setzte neuen Tee auf, diesmal ohne Alkohol. Er spürte ihren Blick in seinem Rücken und als er sich umdrehte sah sie ihn ein wenig beschämt an. „Ich wollt dir noch sagen, dass die Sach mit deinem Vater mir sehr leid tut. Ich wollt damals, als du mir davon geschrieben hast, keine naiven Allgemeinplätze belegen und hab nur kurz kondoliert. Ich wollte später mehr darauf eingehen, wennst den Schock der ersten Trauer überwunden hast. Dabei hätt ich ... vielleicht hättest du mich ... gebraucht?“

Patrick seufzte und sah ihr fest in die Augen. „Das hätt ich, Anni. Und ich war enttäuscht, dass du gar nix mehr von dir hast hören lassen. Aber Abschied nehmen und Trauern muss man so oder so ganz für sich allein, das haben Mutter und ich im letzten Jahr lernen müssen. Ich gräm dir net mehr, Anni. Du wirst es net böse gemeint haben.“

„Nein“, sagte sie leise. „Das net.“ Sie blickt auf das Fenster in dem sich die Topfblumen spiegelten und schwieg.

Patrick war froh, dass sie den Fehler erkannt hatte. Dass sie nicht stolz darauf war, sich aus der Affäre gezogen zu haben, konnte er sehen. Der Bursch war froh, dass sie es noch einmal angesprochen hatte, auch wenn er ihr längst verziehen hatte.

Aber nun drückte die Erinnerung an seinen verstorbenen Vater auf die eben noch heitere Stimmung. Anni starrte in die Dunkelheit des Hofes und er selbst rührte im Tee. Verzweifelt suchte Patrick nach einem leichten Thema, das sie beide aufheitern würde.

„Sag, warst in den USA eigentlich auch auf so einem Abschlussball?“, fragte er schließlich.

„Auf einem Prom?“, fragte sie nach und drehte sich wieder zu ihm. „Ja, war ich.“ Sie wirkte nicht fröhlicher.

„Und? War das so glamourös, wie im Film?“, hakte er nach.

Anni nickte. „Ich war die Königin“, sagte sie und lächelte bescheiden. Er lachte. „Natürlich warst du das und dein König hat dich auf Händen getragen!“, setzte Patrick nach. Er hatte es nicht böse oder ironisch gemeint. Er war sich einfach sicher, dass dieser Matt das Madl an dem Abend besonders verehrt haben musste. Er hätte das getan und fand es auch selbstverständlich. Aber sie sah ihn nur seltsam forschend an. „Mmh“, machte sie nachdenklich.

Patrick glaubte in dem Moment etwas in Annis Augen zu lesen, das nicht von Sehnsucht nach dem amerikanischen Bursch sprach. Sie fröstelte plötzlich. Ihre Hände begannen akribisch das Karo-

muster der Tischdecke nachzumalen. Der junge Bauer runzelte die Stirn.

„Anni?“, fragte er ein wenig besorgt.

„Es war eine rauschende Ballnacht“, berichtete sie nun in einem Ton, der auf alles andere als ein schönes Fest schließen ließ. „Alles Glanz und Glamour. Matt hat mich um vier Uhr früh zu meiner Gastfamilie heimgefahren und ...“ Sie brach ab und schluckte.

„Und was?“, fragte Patrick alarmiert. Plötzlich sah sie ihm in die Augen. Ein bitterer Zug lag um ihre Lippen. „Wir waren da schon acht Monate zusammen und die ganze Zeit hat er den moralischen, amerikanischen Vorstadtjungen gegeben. Wahre Liebe wartet und so. Von wegen.“

Patrick glaubte sich verhöhrt zu haben. „Hat er ... hast du ... ihr?“ Warum fragte er da jetzt auch noch genau nach? Patrick starrte sie an und in ihm kochte unbändige Wut hoch. Er musste doch nicht auch noch auf die Nase gebunden bekommen, was genau Anni mit Matt getan hatte.

Sie lächelte und schüttelte den Kopf. „Nein, er war sehr fordernd, das war mir zuviel.“ Ihre Augen folgten den Bewegungen ihrer Finger auf der Tischdecke. Sie seufzte. „Dabei wollte ich ja, weißt? Ich hätte schon ... Aber er war so forsch, da ist mir die Lust vergangen.“

Patrick jubelte innerlich. Ein breites Grinsen wollte sich auf seine Lippen schleichen. Schnell griff er nach den leeren Teetassen, stand auf und ging zur Spüle. Erst als er mit dem Rücken zu Anni stand, ließ er die Schadenfreude zu. Er schickte einen dankenden Blick zum Himmel.

Anni hatte nicht mit Matt geschlafen, weil er ein Haderlump war, ein damischer Hirsch, wahrscheinlich besitzergreifend und eifersüchtig. Dabei hätte er sie haben können, der Dappes.

Nix perfekter Matt oder liebevoller *boyfriend*. Patrick kannte jetzt seine Schwächen und sogar Anni war bereit gewesen, ihm

das zu erzählen, Matt vor ihrem Jugendfreund bloßzustellen. Warum eigentlich?

Patrick drehte sich um und als Anni seinen Blick spürte, erröte sie leicht. „Musst jetzt net denken, dass er ein schlechter Mensch ist, gell“, sagte sie.

„Bestimmt nicht“, log der junge Bauer und lehnte sich an die Spüle.

„Er liebt mich wirklich“, fügte sie hinzu. „Er lernt sogar Deutsch für mich. In einem Intensivkurs“ Sie sprach sehr schnell, so, als bereue sie, Matt schlecht hingestellt zu haben. Wahrscheinlich bereut sie es wirklich, dachte Patrick und Enttäuschung machte sich in ihm breit. Sie hielt zu diesem widerlichen Macho, obwohl er sie bedrängt hatte.

„Für einen Amerikaner ist Deutsch eine wirklich schwere Sprache. Das letzte Mal am Telefon klang Matt schon sehr gut“, sagte sie jetzt und Patrick hatte genug. Er hatte sie nicht gebeten, zu erzählen, was in der Nacht des Abschlussballs geschehen oder warum es nicht geschehen war.

Anni hatte freiwillig schlechtes Licht auf diesen Ami geworfen. Dass sie ihn jetzt in den Himmel lobte, musste Patrick sich nicht auch noch anhören. Er sah zur Küchenuhr und obwohl er kaum gelesen hatte, wie spät es war, sagte er, dass dieser Abend schon *sehr* weit fortgeschritten sei.

„Sicher“, sagte Anni. „Entschuldige, du wirst morgen früh raus müssen.“

Er brachte sie noch zur Haustür und durch das kleine Glasfenster sah er die Scheinwerfer ihres Autos von seinem Hof fahren. Er wusste, er würde weiterhin für sie da sein. Er würde kommen, wenn sie nach ihm rief, Matt hin oder her.

Und im Gegensatz zu diesem amerikanischen Lackl würde er, Patrick Gerbrunner, keine schmutzigen Hintergedanken haben!

*

Den Wäschekorb unterm Arm ging Heide den Flur im ersten Stock entlang. Schon als sie um die Ecke kam sah sie, dass ihre Enkelin in ihrer Kammer wieder am Computer saß. Die Großmutter seufzte. Anni kümmerte sich rührend um das kleine Fohlen Egon und schien darüber auch mehr und mehr zu vergessen, diesem Matt zu schreiben. Aber eben nicht ganz.

Heide klaubte noch ein dreckiges Handtuch aus dem Badezimmer und wollte schon die Treppe hinunter gehen, als ihr auffiel, dass Anni nicht etwas tippte oder las, sie starrte unablässig auf den Bildschirm.

Nach kurzem Klopfen schob Heide die Tür zu Annis Kammer weiter auf und sah ihre Enkelin fragend an. „Anni, ist was geschehen?“

Anni sah nicht auf, sie fixierte weiterhin den Monitor. „Der Matt kommt“, sagte sie tonlos.

Heide zog die Stirn kraus. „Und wohin kommt er?“, fragte sie. Anni schluckte und sah weiter auf ihren Computer. „Er kommt hierher, zu uns. Der Flug ist gebucht, in einer Woche landet er in München.“

Heides Kinnlade klappte hinunter. „Das sagst aber spät Madl.“ Anni nickte. „Er hat einfach gebucht, ich hab’s gerade erst erfahren.“

„Ja, aber ...“, begann Heide. Sie brauchte eine Weile, um ihre Gedanken zu sammeln. „Der kann sich doch net einfach ansagen, ohne Einladung.“

Anni sah endlich auf. „Doch, genau das hat er getan.“ Das Madl stand auf und stürmte die Treppe hinunter. „Mutter“, rief sie und Heide schaute ihr kopfschüttelnd hinterher. Erst machte dieser Matt ihnen die Anni abspenstig und dann kam er ohne Einladung einfach so zu Besuch. Das war doch keine Art. Heide sah sich nur

bestätigt in ihrer Vermutung, dass dieser Bursch schlechter Umgang war. Unhöflich und selbstgefällig, urteilte Heide Behring und wusste, dass sie diesen Matt nie mögen würde.

Sie seufzte. Wollte das Madl nicht in einer Woche einen Ausflug mit Patrick machen? Den würde Anni wohl absagen und den armen Gerbrunner-Bauern damit wieder einmal vor den Kopf stoßen. Dabei waren sie sich doch in den letzten Wochen wieder näher gekommen. Er hatte sich aufopfernd um das Dirndl und den Egon bemüht, geholfen, wo er nur konnte. Patrick Gerbrunner hatte der heimwehgebeutelten Anni gut getan! Hoffentlich vergaß das Madl dem Burschen das nicht.

*

Er war doch schon gelandet. Was dauerte das denn noch so lange? Anni war übel. Die Luft im Terminal war miserabel. Sie glaubte zu ersticken, dann wollte sie sich übergeben, dann wiederum war ihr einfach nur schwindelig. Schon gestern Abend hatte sie kaum etwas herunterbekommen, vom Frühstück heute Morgen ganz zu schweigen.

Die Großmutter und der Vater saßen hinter ihr. Sie selbst wollte lieber stehen. Eigentlich hatte Anni die ganze Familie mit zum Flughafen nehmen und ein klassisches Empfangskomitee bereiten wollen. Aber so einen Bauernhof konnte man schlecht Stunden komplett unbeaufsichtigt lassen.

Das Madl schielte zum Vater rüber. Auch er knetete nervös die Finger. Die Großmutter blätterte durch eine Illustrierte und ihre Augen verrieten, dass sie nicht las.

Anni stemmte die Hände in die Hüften und stieß heftig Luft aus. War das die Widersehensfreude, die sie sich seit Monaten für diesen Moment zurechtgelegt hatte? Konnte man das überhaupt, sich ein Gefühl zurechtlegen? Wahrscheinlich nicht, und wenn,

hätte Anni sich dieses hier anders vorgestellt. Sie war nervös und fühlte sich nicht gut, von Freude war da wirklich keine Spur.

Sofort hatte sie ein schlechtes Gewissen. Sie hatte diesem Augenblick des Wiedersehens bis zuletzt entgegenfiebert wollen. Aber seit fest stand, wann das genau sein würde, war sie angespannt und unleidlich. Vielleicht hatte sie falsche Vorstellungen von so etwas. Immerhin war Matts Besuch eine große Sache, da durfte sie wohl ein bisschen nervös sein. Anni wusste, dass sie sich nicht auch noch damit unter Druck setzen durfte, dass sie sich jetzt freuen musste.

Aber das war leichter gesagt, als getan. Fahrig fuhr sie sich durch die Haare. Sie hatte zum ersten Mal seit Monaten wieder den Lockenstab benutzt, ihr Gesicht sorgfältig gepudert und eine ganze Stunde vor ihrem Kleiderschrank gebraucht, um etwas Passendes zum Anziehen zu finden. Sie wollte perfekt aussehen, für den perfekten Mann.

Dann, endlich, öffnete sich die Glasschiebetür der Empfangshalle des Münchner Flughafens und da stand er. Matt Smith. Seine grauen Augen suchten die Halle ab und als der große braunhaarige Bursch Anni sah, ließ er alles stehen und liegen und stürmte auf das Madl zu.

„Anni!“, rief er. „Honey!“

Sie war noch unter Schock. Er sah atemberaubend aus, groß, muskulös und leicht gebräunt, aber sie begriff kaum, dass er da war. Zwei starke Arme pressten sie schon an eine breite, vom vielen Fitness gestählte Brust. Er roch wie vor fünf Monaten, männlich, herb und aufregend, das gab Anni ein wenig Halt. Sein Duft erinnerte sie an das Glück, das sie hatten teilen dürfen – und das sie jetzt wieder teilen würden.

Anni wollte sich von Matt lösen, durchatmen, ihn in Ruhe betrachten, aber er drückte sofort viele Küsse auf ihr ganzes Gesicht. Und als sie kurze Zeit später seine Zunge in ihrem Mund spürte,

musste sie sich mit viel Nachdruck frei machen. Ihr Vater und die Großmutter sahen doch zu.

„Matt“, sagte sie lächelnd und endlich schlug ihr Herz vor Freude. Jetzt konnte sie all das wieder haben, wonach sie sich so lange hatte sehnen müssen – ohne ihre eigene Heimat ebenfalls zu vermissen. So würde es sein, und es würde herrlich sein.

Bestimmt.

Anni atmete tief durch.

Sie drehte sich um und führte Matt zu ihrem Vater.

„Das ist Matt, Matt das ist mein Vater.“

Loisl hielt dem großen, breitschultrigen Burtschen die Hand hin, aber Matt riss den Bauer gleich an sich und klopfte ihm kameradschaftlich auf die Schulter. „Dad.“

Loisl lächelte über Matts Schulter hinweg ein wenig gequält und selbst Heides wenigens Englisch reichte aus, um zu verstehen, dass dieser völlig Fremde ihren Sohn soeben „Papa“ genannt hatte.

Anni schluckte. Sie hätte Matt sagen sollen, dass man in Deutschland mit solchen emotionalen Bekenntnissen zurückhaltender war. Sie lächelte ihren Vater entschuldigend an.

Matt ließ von Loisl ab und wandte sich an Heide. „Meine Großmutter Heide“, sagte Anni und Matt strahlte. Heide musterte den jungen Amerikaner sehr skeptisch. Sie taxierte ihn und ihre Lippen waren fest aufeinander gepresst. Würde Matt das ignorieren und auch sie in die Arme reißen? Anni hoffte inständig, dass er soviel Taktgefühl hatte, es zu unterlassen. Ansonsten würde er es sich bei Heide ein für alle Mal verscherzen.

„Grandma“, sagte Matt und breitete die Arme aus.

„Ich heiße Heide“, sagte sie in scharfem Ton und hielt ihm herausfordernd die Hand in.

„Ich freue mich, Heide“, sagte Matt mit seinem amerikanischen Akzent. Man versteht ihn gut, dachte Anni anerkennend bei sich.

„Ich freue mich, euch alle endlich kennenzulernen!“, fügte Matt an und griff mit der Linken nach seinem Koffer. Die Rechte legte er mit großer Geste um Annis schmale Schultern. Wieder wurde sie abgeküsst, während Heide und Loisl etwas verloren neben dem jungen Paar standen.

Anni war das unangenehm. Konnte das nicht warten, bis sie zu Hause waren? Anni hatte ein bisschen das Gefühl unter Matts großem Körper zu verschwinden. Die Blicke ihrer Großmutter und ihres Vaters waren ihr sehr peinlich. So eine Knutscherei gehörte doch nicht hierher.

Aber, sagte sie sich. Jetzt war es soweit. Jetzt würde ihre Familie Matt endlich persönlich kennenlernen und verstehen, dass sie ihn liebte. Alle würden ihre großen Gefühle und diese Beziehung nicht mehr belächeln, sondern ernst nehmen. Endlich.

*

Mit einem wohligen Seufzer ließ Matt sich auf Annis schmales Bett fallen. Anni bemühte sich um ein Lächeln. Matt hatte beim Essen laut und viel geredet. Er hatte den Braten so oft und übertrieben gelobt, dass Gerti ihn irgendwann nur noch mit gekrauster Stirn angesehen hatte. Anni wusste, dass ihr Freund es nur gut meinte, aber er schien kein Gespür dafür zu haben, dass in einer anderen Kultur andere Sitten herrschten. Hatte er das überhaupt in Erwägung gezogen?

Anni beobachtete den Burschen, der es sich auf ihrem Bett gemütlich machte. Da würden sie beide schlafen. Die Eltern hatten das gestattet, Anni war achtzehn und irgendwie schienen sie davon auszugehen, dass sie ihrer Tochter damit einen Gefallen taten.

Taten sie das? Das Bett war eng und Matt würde wieder mit ihr schlafen wollen.

Anni war verwirrt, sie hatte eigentlich noch immer nicht begriffen, dass er da war. Monate war er so weit weg gewesen und jetzt würde sie ihr kleines Bett jede Nacht mit ihm teilen.

Matt jedenfalls schien der Gedanke zu gefallen. „Also hier schlafen wir beide?“, fragte er mit einem vielsagenden Grinsen. Auch jetzt sprach er deutsch, scheinbar fest entschlossen, diese Sprache auch anzuwenden.

„Ja“, sagte Anni. Hoffentlich hatte ihr Lächeln nicht gequält gewirkt. „Komm her“, sagte er leise und klopfte neben sich. Anni ging zu ihm. Vielleicht würde sie in seinen Armen all die seltsamen Gefühle vergessen können.

Er küsste sie zärtlich und liebevoll, nicht verlangend. Anni war erleichtert. Bloß erleichtert? Sollte da nicht mehr sein? Wo war die Leidenschaft hin, würde die wiederkommen? Wann? Das Madl wusste es nicht, es war zum verzweifeln.

Da piepste ihr Handy und erlöste sie aus den verwirrenden Gedanken.

„Ich muss in den Stall zu Egon.“

„Nein, bleib“, hauchte Matt mit tiefer Stimme in ihr Ohr, aber Anni machte sich los. „Ich muss wirklich runter“; sagte sie mit Nachdruck. „Komm doch einfach mit, dann zeig ich dir das Fohlen, es ist so niedlich.“

„Du bist niedlich“, widersprach er mit einem Lächeln, das Annis Herz noch vor wenigen Monaten zum Schmelzen gebracht hatte. Warum tat es das diesmal nicht? Anni wurde erneut übel, sie fröstelte und fühlte sich unwohl in ihrer Haut, in ihrer Kammer. Das war ihr alles zu viel, sie musste hier raus und weg. Sie brauchte Luft und etwas Ruhe.

Anni riss sich zusammen, küsste Matt zärtlich auf die Wange und erhob sich. „Ich bin ja gleich zurück“, flüsterte sie und zwang sich, langsam nach ihrem dicken Pulli und der Stallhose zu greifen und das Zimmer nicht überstürzt zu verlassen.

„Ich warte hier auf dich“, sagte Matt und lächelte unschuldig. Ein dicker Kloß wuchs in Annis Hals. So ein Wiedersehen nach Monaten war verdammt anstrengend.

*

Patrick verschränkte die Arme vor der Brust. Er lehnte an seinem Auto und starrte in die Dunkelheit. Es war ein kühler Novemberabend und der Bursch wusste, dass Anni gleich hinauskommen würde. Er wartete auf dem Behring-Hof auf sie. Sie würde gleich in den Stall gehen, um Egon zu füttern. Er kannte ihren Turnus und musste sie noch einmal sehen.

Er war schon seit zwanzig Minuten da. Für den Fall, dass Anni einmal etwas früher hinunterging. Er wollte das Madl auf keinen Fall verpassen. Es waren die längsten zwanzig Minuten seines Lebens gewesen. Jede Minute vor Annis Rückkehr war ihm lang vorgekommen. Seit außer Frage stand, dass dieser Matt sie besuchen würde, war Patrick durch die Hölle gegangen, aber das alles war nichts im Vergleich zu dem, was er fühlte, seit er Anni in den Armen dieses Haderlumpen wusste. Denn wo sollte sie sonst sein, wenn ein reicher Amerikaner – reich war er bestimmt, wenn er Anni so großzügige Geschenke machte – den Atlantik für sie überquert hatte?

Patricks Stirn lag in bitteren Falten und seine Augen ließen nicht von Annis Fenster ab. Wahrscheinlich würde er morgen einen steifen Nacken haben. Aber so wie es aussah, war Patrick Gerbrunners Leben sowieso vorbei, seine Träume und Hoffnungen gestorben. Was machten da körperliche Schmerzen, die vorbeigingen?

Und doch, er hoffte ja noch. So bitter konnte er gar nicht werden, dass Annis Liebreiz das nicht überschattete und ihn weiter an sie band.

Da öffnete sich die Tür des Wohnhauses und Patrick erkannte Annis Silhouette. Sein Herzschlag beschleunigte sich. Sie trug einen Pferdeschwanz, einen dicken Pulli und eine Weste. Tatsächlich erledigte sie ihre Pflicht in der gewohnten Kleidung. Hatte sie sich für diesen Matt denn nicht schick gemacht? Hatte sie sich umgezogen? War er gar dabei gewesen? War Anni vielleicht sowieso nackt gewesen und ...

Hör auf!, befahl Patrick sich und löste sich von seinem Wagen. Er rief leise ihren Namen, um das Madl nicht zu erschrecken. Sie fuhr dennoch auf und starrte ihn überrascht an.

„Mei, Patrick, willst mich zu Tode erschrecken?“, fragte sie und schnappte nach Luft. „Hier im Dunkeln auf mich zu warten?“

Mit einer fahrigen Bewegung strich sie sich eine blonde Haarsträhne zurück. Die Ärmel des dicken Wollpullis waren etwas zu lang. Sie sah zauberhaft aus, aber auch unheimlich nervös.

Sie ist nicht glücklich, schoss es dem jungen Bauern durch den Kopf. Sein Herz wollte schon jubeln, als Patrick sich zur Ordnung rief. Das war nicht gesagt, so ein Wiedersehen brachte Unruhe mit sich, vielleicht war das ein Zeichen großer Verliebtheit. Immerhin hatte sie für diesen Matt ihren Ausflug mit Patric nach München abgesagt. Weil dieser Ami da war, würde Anni sich auch kaum mehr auf dem Gerbrunner-Hof blicken lassen und Jagertee mit Patrick trinken.

„Patrick?“, fragte Anni irritiert. „Was hast? Weshalb bist denn überhaupt gekommen? Ich muss in den Stall.“

„Ich ...“, begann er und ein schmerzhaftes Ziehen kroch von seiner Brust bis in die Kehle hinauf. Er brachte kaum ein Wort heraus. Reiß dich zusammen, sagte er sich. „Ich weiß, dass du zum Egon musst, Anni. Ich wollte dich nur fragen, ob unser Ausflug nach München ein anderes Mal stattfinden wird.“ Na also, das hatte kleinlaut geklungen, aber er hatte es gesagt.

Anni sah ihn nachdenklich an. Sie schien verstanden zu haben, was er eigentlich gemeint hatte, aber eine Antwort kam ihr nicht gleich über die Lippen. Sie seufzte und blickte in die Nacht hinein. Fröstelnd verschränkte sie die Arme vor der Brust.

„Es ist kalt“, sagte sie leise.

Patrick schnaubte verächtlich. Ja, das war es, aber sie hatte sich jemanden aus Amerika liefern lassen, der sie wärmte, und er, Patrick, stand wegen ihr in der Kälte und hatte keine Herzenswärme zu erwarten, weder hier draußen noch sonst wo. Er stand wartend unter freiem Himmel und passte sie ab – ein Madl, das ihn ja gar nicht wollte.

Aber warum sagte sie das nicht? Patrick versuchte krampfhaft in ihrem Blick und ihrer Haltung zu lesen. Aber wer war er, ihre Gesten zu deuten?

„In München hätten wir uns warm getanzt, Anni“, sagte er und sah zu Boden. Er wusste, dass es sinnlos war, und sie ihm gleich sagen würde, dass nicht er sie beim Tanz in seinen Armen halten würde. Weder in einer Disko in München noch beim Kirchweihfest. Es war dumm von ihm gewesen, erneut Hoffnung zu schöpfen.

Aber wie hätte er das nicht tun können? Er wünschte sich so sehr, Annis Wangen zu streicheln, ihre Lippen mit seinen zu berühren und noch einmal auf dem Heuboden neben ihr liegen zu dürfen. Denn das würde er, er würde keine Ansprüche stellen oder sie bedrängen. Patrick würde sehr zufrieden sein, wenn ihm das allein vergönnt sein würde. Schließlich besaß er Anstand, war geduldig und respektierte, die Frau, die er liebte. Auch, wenn das ja offensichtlich nicht nötig zu sein schien. Er sah zum sternenkla- ren Nachthimmel hinauf und seufzte. Solche Gedanken brachten ihn auch nicht weiter.

„Kein München“, sagte er schließlich, weil sie noch immer schwieg. Anni nickte und sah weiterhin blicklos ins Dunkle.

„Brauchst Hilfe beim Egon?“, fragte er verzweifelt. Warum sagte sie denn nichts. Was ging jetzt gerade in Anni vor? Er wollte nicht gehen, wollte nicht sehen, wie sie sich abwandte und ihm den Rücken zukehrte.

Endlich drehte sie ihr hübsches Gesicht und sah ihm in die Augen. Ihr Lächeln war wie aus einer anderen Welt und wirkte nicht glücklich. Patrick konnte das alles nicht einschätzen.

„Ach, geh“, tat sie sein Angebot ab. „Ich schaff das schon.“

Er nickte und gab sich geschlagen. Jetzt „schaffte sie es schon“, jetzt musste sie niemand mehr zur Stutenmilchfarm fahren. Er nickte wissend. Wenn der Liebhaber kam, war der gute alte Freund abgeschrieben, das war ja alles nichts Neues. Patrick wusste das, aber es änderte auch nichts.

„Ade“, sagte sie und drehte ihm den Rücken zu. Er sah sie gehen und presste die Lippen aufeinander. „Aber wennst was brauchst, dann meldest dich, gell?“, rief er ihr nach und schalt sich insgeheim den größten Deppen auf Gottes Erde. Renn ihr doch nach, wie ein dummer Hund, verspottete er sich selbst. Er hasste sich dafür, sich ihr so auszuliefern. Aber das hatte sein Herz an seiner statt entschieden und er musste sich selbst hilflos zusehen, wie er sich zum dammischen Bachl machte.

Anni drehte sich noch einmal um. „Wenn ich was brauch, meld ich mich“, versprach sie halbherzig und hob die Hand zum Gruß, bevor sie im Stall verschwand.

Patrick ballte die Fäuste in der Tasche zusammen und kickte wütend einen kleinen Stein gegen sein Auto. Ein letztes Mal sah er hinauf zu Annis Fenster, an das nun eine große breitschultrige Silhouette trat. Dieser Matt war offensichtlich sehr sportlich. Patrick konnte den Blick nicht von dem Rivalen lösen und wusste, dass er in dieser Sekunde Bilder hinaufbeschwor, die ihn die nächsten Wochen nicht schlafen lassen würden, die ihn vielleicht nie mehr schlafen lassen würden.

*

Heides Augen hatten den Traktor fixiert. Sie stand in Gummistiefeln und dicker Weste auf der Almwiese, die an diesem kühlen Novembertag gedüngt werden sollte. In einigen hundert Metern Entfernung zeigte Anni ihrem Matt, wie man Trecker fuhr. Heide seufzte. Der Freund ihrer Enkelin hatte par tout darauf bestanden, auf dem Berhinger-Hof zu helfen.

Heide hatte gehofft, die Tatsache, dass man heute Jauche ausfahren müsste, hätte den Bursch abgeschreckt. Sie war davon ausgegangen, dass er sich dafür zu gut war. Das war er nicht. Und jetzt würde sie den ganzen Tag mit diesem Lackl verbringen müssen.

Wie man so ein landwirtschaftliches Fahrzeug bediente, hatte der junge Amerikaner bereits nach wenigen Sekunden begriffen, jetzt schien er auszutesten, wie schnell ein Traktor fahren konnte.

Heide schüttelte den Kopf. Anni saß neben ihrem Matt auf dem Kotflügel und hielt sich an den Streben der Fahrerkabine fest. Sie lachte. Wahrscheinlich, weil der Trecker inzwischen ganz schön ruckelte und sie es nicht gerade bequem hatte. Matt drückte dem Madl ein Busserl auf, ohne langsamer zu werden. Heide wandte sich ab. Was fand Anni denn nur an diesem Wichtigtuer?

Loisl kam den Weg zur Wiese hinauf und grüßte seine Mutter mit einem Nicken. Heide ging ihm dankbar entgegen.

„Mutter, ich dacht, ihr hättet längst angefangen“, sagte der Bauer stirnrunzelnd.

„Mei, Loisl. Der Matt will den Traktore fahren und Anni zeigt ihm, wie es geht.“

Heides Sohn sah aufs Feld hinaus und lachte freudlos. „Sieht so aus, als wüsste der sehr gut, wie das geht.“ Loisl stutzte. „Jessas, ist der schnell. So kann er den Jauchewagen fei net ziehen.“

„Wahrscheinlich kommt er deshalb auch net her, um mit der Arbeit anzufangen, weil er weiß, dass er dann keine 50 mehr fahren kann.“

„Mmh“, brummte Loisl.

Heide wusste, dass auch ihr Sohn nicht mit der forschen Art von Annis Freund zurecht kam. Loisl Behring hätte sich einen anderen Schwiegersohn gewünscht. Genauer gesagt, jeder andere wäre ihm lieber gewesen. Das war nicht schön.

Auf dem Feld lachte Anni laut auf.

„Wenigstens die Anni ist glücklich“, sagte der Bauer.

„Glaubst?“ Heide bezweifelte das.

„Jessas, Maria und Josef“, sagte Loisl plötzlich und stapfte eilig ins Feld. Heide folgte dem Blick ihres Sohnes. War Matt etwa noch schneller geworden? Der Motor des Traktors rührte und Matt jauchzte.

„Bursch, nimm den Fuß vom Gas!“, rief der Bauer und gestikulierte wild mit den Armen.

Heide starrte mit geweiteten Augen auf den wildgewordenen Amerikaner. „Der macht uns ja die Wiesn ganz kaputt“, sagte sie.

„Und die Maschine“, fügte Loisl wütend hinzu. „Was glaubt der, was das hier ist? Sein ganz persönlicher Freizeitpark? Das ist doch kei Kirmes! Lump!“, schimpfte er und hielt auf den Trecker zu.

Anni schien inzwischen auch der Meinung zu sein, dass Matt es zu weit trieb. Sie klopfte ihm auf die Schulter und rief ihm Dinge ins Ohr, aber Matt grinste bloß.

Ja, das stachelt dich an, Burschi, dachte Heide grimmig. War ja klar, dummes Mannsbild. Im Grunde war dieses Verhalten nichts Besonderes. Matt sah in dem Behring-Hof eine amüsante Freizeitbeschäftigung. Vorgestern war er wie ein Pfau durch den Wald gestapft, herausgeputzt in seltsamer Holzfällerkleidung. Aber

während Vinzent und Gerti die Streu gerichtet hatten, hatte der Pfau im Flanellhemd sich keine schmutzigen Finger geholt.

„Na endlich“, sagte Loisl. „Er fährt langsamer.“

„Die Jauche fährt der aber net aus!“, bestimmte Heide und ihr Sohn nickte. Er ging dem inzwischen fast wieder gemächlich tuckerkendem Trecker entgegen. Heide beobachtete, wie Loisl Anni und Matt mehr oder weniger von der Maschine schmiss und selbst in die Fahrerkabine stieg.

Matt legte gut gelaunt seinen Arm um Anni. Heide legte den Kopf schief und versuchte, den Blick ihrer Enkelin zu deuten. Die knuffte dem Bursch in die Seite und lachte etwas zu schrill. Warum sagte sie denn nicht, was er da für eine Dummheit gemacht hatte? Wahrscheinlich, weil ein Matt Smith aus Chicago das sowieso nicht verstand.

Heide ging hinüber zum Jauchewagen, um Loisl zu helfen, den Dünger an den Traktor zu hängen.

„Ich hab sie zum Hof zurückgeschickt“, sagte der Bauer, als Heide in Hörweite war. „Sie sollen laufen“, fuhr er brummend fort: „Ich wünscht der würd gleich weiter in die USA marschieren. Was hat sich das Madl nur dabei gedacht.“

„Bub, die hat sich fei nix gedacht. Verliebt hat sie sich“, antwortete Heide nicht weniger besorgt.

„In den Falschen, Mutter!“

„Wir wissen das, aber wenn Anni das net einsieht, dann nützt das gar nix.“

Loisl richtete sich von der Zapfwelle auf und starrte zum Waldrand hinüber. „Hier können sie net bleiben. Er passt net hierher, weder zu uns noch nach Bayern überhaupt.“ Er seufzte, dann sah er Heide an. „Wird sie uns für immer verlassen, Mutter?“

Heide schossen die Tränen in die Augen. Daran mochte sie gar nicht denken. Sie presste die Lippen aufeinander und schluckte.

„Das weiß Gott, Loisl.“ Sie klopfte ihm kurz auf den Arm und wandte sich ab.

*

Patricks Mutter zündete die erste Kerze an dem mit roten und goldenen Äpfeln üppig verzierten Kranz an. Der junge Bauer konnte den Blick nicht von der Flamme lösen. Er starrte ins Feuer.

„Kaffee?“ Die tiefe Stimme seiner Mutter riss ihn von dem flackernden Licht los. Er sah sie an. Laura Gerbrunner war 58 Jahre alt und noch immer sehr attraktiv. Ihre schwarzen Haare waren zwar inzwischen gefärbt, aber an Charme und Temperament hatte die Italienerin nichts eingebüßt – eher gewonnen. Das zumindest musste Dr. Arendt denken. Der Landarzt war an diesem ersten Advent Gast auf dem Gerbrunner-Hof und sah die rundliche Laura unentwegt an.

Der junge Bauer hielt der Mutter seine Tasse hin und vergaß, sie zu bitten, genug Platz für Milch zu lassen. Ach, eigentlich war auch das egal. Es war doch alles eine bittere Pille, warum dann nicht auch bitteren Kaffee trinken?

„Danke“, sagte nun Joseph Arendt, dem die Altbäuerin inzwischen Milch und Zucker gereicht hatte.

Patricks Mutter ließ sich gern von dem jüngeren Mann umschwärmen. Sie hatte Patrick gesagt, dass sie ihn nur aus Mitleid eingeladen hatte, denn auch ein eingefleischter Junggeselle sollte an einem Sonntag wie diesem nicht allein sein. Aber der junge Bauer wusste, dass sie ehrliche Sympathie für den beliebten Arzt empfand. Vielleicht auch mehr.

Patrick seufzte. Sollten sie doch alle in ihr Unglück rennen. Denn, dass es kein Glück gab, das wusste er nun. Er weigerte sich sogar zu glauben, dass Anni mit diesem Matt glücklich war.

Der Bursch zerlegte den Apfelstrudel auf seinem Teller sorgfältig in seine Einzelteile. Er schlürfte Kaffee und schaffte es sogar, ein paar Worte zum ersten Schnee in den höheren Lagen Tannbichls zu sagen. Patrick schob sich unwillig eine einzelne Rosine in den Mund, trank noch einmal Kaffee und wunderte sich erst, als er bereits runtergeschluckt hatte, dass dieser kalt gewesen war. Auch egal. Er schob den Apfelstrudel zu einem Haufen zusammen und pickte eine weitere Rosine vom Teller.

„Patrick?“, fragte irgendwann Dr. Arendt und der junge Bauer stellte überrascht fest, dass seine Mutter gar nicht mehr da war. Der Landarzt erriet seine Gedanken. „Sie holt mir rasch etwas Eingemachtes aus dem Keller, ihr habt so viel, sagt sie.“

Patrick nickte. „Die Ernte letzten Herbst war sehr gut, ja, alle Obstwiesen ...“ begann er und wurde unterbrochen.

„Bursch, geht es dir gut?“, fragte der Landarzt und sah Patrick eindringlich an.

„Sicher“, antwortete Patrick. „Ich komm zurecht. Der Hof ist viel Arbeit, aber mit den beiden Knechten schaff ich das.“

Joseph Arendt winkte ab. „Das meinte ich nicht. Du hast doch Kummer, oder net?“

Nachdenklich sah der Bursch sein Gegenüber an. Sollte er über seine Gefühle sprechen? Was soll's, dachte er sich schließlich. Patrick hatte ja nichts mehr zu verlieren. Also nickte er.

„S'ist die Anni Behring. Ich dacht halt, dass sie ... dass dieser Matt ...“

Dr. Arendt hatte verstanden. Er lächelte nachsichtig. „Sie ist a fesches Madl.“

Das wusste der junge Bauer selbst. „Glauben Sie, dass sie ihn wirklich liebt?“ Patrick sah den Arzt an. Vielleicht sagte der ja nein. Schon keimte wieder Hoffnung in dem jungen Bauern.

„Das weiß nur sie selbst, Patrick“, antwortete der Landarzt aber nur achselzuckend. Der Bursch war enttäuscht. Er sah hinunter auf das Schlachtfeld auf seinem Teller.

„Weißt, Patrick“, begann Joseph Arendt nun und verschränkte die Arme auf der weihnachtlichen Kaffeetafel. „Davon darfst dein Glück net abhängig machen. Was die Anni fühlt, das kannst net beeinflussen.“

„Wenn das so einfach wär“, sagte der Bursch leise.

„Ist es net, das Wenigste ist einfach. Aber die Anni ist jetzt mit ihrem Amerikaner zusammen und nicht mit dir. Du kannst doch net deine ganze Jugend darauf verschwenden, auf sie zu warten.“

Patricks Augen leuchteten auf. „Das ist net verschwendet.“

„Doch ist es, Patrick“, sagte der Landarzt mit Nachdruck. „Du musst loslassen. Nimm dein Leben in die Hand, triff andere Madln und vergiss die Anni Behring. Du hast doch jemanden verdient, der dich auch will, oder net?“

„Siehst, Doktor. Ich dacht, dass ich das bin, was sie will. Wir waren so vertraut ...“

„Sie hat sich gegen dich entschieden, Bursch.“

Das waren harte Worte. Der Schmerz in Patricks Brust flammte auf. Unbarmherzig fuhr Dr. Arendt fort: „Dinge ändern sich, man kann das net immer aufhalten. Und wenn die Anni mit ihrem Matt glücklich wird, wird sie es mit dir net!“

„Sie war glücklich mit mir!“, stieß Patrick hervor und haute wütend auf den Tisch. Unruhig erhob er sich und ging zum Fenster.

„Das war sie, aber jetzt geht es doch darum, dass du glücklich wirst – ohne sie!“

„Aber wenn sie mich braucht?“

Dr. Arendt runzelte die Stirn. „Wofür sollte sie dich brauchen, Bursch?“

Patrick lehnte sich an das Fensterbrett und verschränkte die Arme vor der Brust. „Für das Pferdl oder das Abitur.“ Der junge Bauer zuckte mit den Achseln.

„Lass dich net ausnutzen, Patrick. Eine Hand wäscht die andere. Der Anni ihre ist sauber und deine schaut dreckig aus. Sei vernünftig, Patrick. Lauf ihr net nach!“

„Ich dacht halt, wenn sie sich auf mich verlassen kann, wenn ich immer da bin, dann merkst sie vielleicht, was ich ihr bedeute.“

„Wahrscheinlicher ist“, begann der Arzt nun, „dass sie das bemerkt, wennst das genau net bist.“

„Mmh“, machte Patrick nachdenklich. Er hatte Anni erst vor zwei Tagen angerufen und sich nach Egon erkundigt. War das falsch gewesen.

„Versteh mich richtig, Patrick“, sagte der Landarzt jetzt schnell. „Vielleicht sieht sie es nie ein, weil du ihr eben gar net fehlst.“

Patrick hörte die letzten Worte kaum. Seine Mutter kehrte zurück und setzte sich zu dem Gast an den Tisch, während der junge Bauer am Fenster seinen Gedanken nachhängen konnte.

Er würde ab sofort aufhören, der Anni Behring nachzulaufen. Er würde sich rar machen. Sie würde schon sehen, wie es ihr mit diesem Matt allein erging. Patrick konnte nicht aufgeben oder hinnehmen, dass Anni sich für jemand anderen entschieden hatte. Das hatte sie in Patricks Augen nämlich gar nicht.

Die Austauschschülerin in den USA hatte sich bestimmt für den Quarterback des Footballteams entschieden. Die gewissenhafte Bauerntochter hätte das nie. Und wenn Anni erst einsah, dass sie jetzt wieder Letzteres war, dann würde er, Patrick, nicht nur wieder in ihr Leben passen – nein, er würde ihr fehlen!

Wahrscheinlich zum ersten Mal in ihrem Leben. Auch das war Patrick bewusst, denn Anni hatte ihn ja nicht vermisst, als sie in Chicago gewesen war. Aber das würde noch kommen!

Als sich Dr. Arendt wenig später von Patrick verabschiedete, sagte er: „Denk an meine Worte. Anni will bei Matt sein, nicht bei dir. Lass sie los.“

Das dämpfte Patricks Enthusiasmus wieder. Plötzlich kamen die Bilder zurück, die er seit Wochen jeden Abend vor Augen hatte: Anni und Matt ...

War nicht doch alles sinnlos?

*

Gähmend öffnete Anni die Tür zum Wohnhaus. Sie war wie gerädert. Die Nächte mit Matt in dem engen Bett waren die Hölle. Zwar schien der Bursch verstanden zu haben, dass er sie mit Drängen nicht dazu bekam, mit ihm zu schlafen, und legte so etwas wie Geduld an den Tag – aber das Madl fühlte sich eingeengt. Sie konnte nicht immer kuscheln und zärtlich sein. Nirgendwo in ihrer kleinen Kammer war noch Platz für sie selbst.

Anni schlüpfte aus den Gummistiefeln und hängte ihre dicke Jacke an den Haken. Aus der Stube klangen Geräusche. Es lief Weihnachtsmusik und Gerti deckte den Tisch für den Adventskaffee.

Schon der zweite Advent und Matt war noch immer da. Anni erwischte sich dabei, dass sie sich wünschte, dass er abreiste. Natürlich nur, weil hier kein Platz für sie beide war. Eigentlich liebte sie ihn ja und wollte bei ihm sein. Wären sie beide in Chicago bei seinen Eltern oder gar in einer eigenen Wohnung, säh das sicher anders aus.

Sie gähnte schon wieder, als ihr kleiner Bruder den Flur betrat. Er hatte ein großes Paket auf dem Arm.

„Was hast denn da?“, wollte Anni neugierig wissen und Vincent verzog das Gesicht. „Das ist für Football.“ Er stellte die große Kiste ab und öffnete sie, Anni warf einen Blick hinein. „Shoulder-

pads“, sagte sie. „Das ist zum Schutz, das trägt man unter dem Trikot.“

„Das hat der Matt mir auch gesagt. Kannst du ihm bitte erklären, dass ich sein damisches Football net mag und auch net versuchen werd, es zu spielen. Auf mich hört er net.“

Anni seufzte. Das hatte sie bereits. Aber Matt hatte nur gelacht und gesagt, dass Vinzent nur deshalb Fußball spielen wolle, weil er American Football nicht kannte.

„Anni, er soll sich net ständig Packerl aus den USA schicken lassen, um uns zu beschenken. Ich will den Krams net.“ Vinzent legte die Stirn in Falten. Nachdenklich betrachtete er den Karton und seinen Inhalt. „S'ist ganz neu. Meinst ich krieg's im Internet los?“, fragte er nun leise und Anni zuckte die Achseln.

„Bestimmt“, sagte sie. Warum auch nicht? Sollte Vinzent doch sein Taschengeld aufbessern, wenn Matt partout darauf bestand ihm Dinge zu schenken, die Annis Bruder nicht brauchte oder haben wollte.

Das Dirndl war so erschöpft. Wenigstens war Egon für die nächsten Stunden versorgt und brauchte nicht mehr so viel Zuwendung, wie vor ein paar Monaten noch.

Gerti kam aus der Stube. „Anni“, sagte sie. „Du bist ja noch gar net umgezogen. Der Kaffee ist gleich fertig.“ Ein leichter Vorwurf lag in der Stimme der Mutter, wie so oft in letzter Zeit. Sie mochte Matt nicht, niemand der Familie tat das.

Das Dirndl saß zwischen allen Stühlen, Matt verhinderte, dass sie ein vollständiger Teil ihrer Familie wurde und das Leben auf dem Behring-Hof blockierte ihre Liebe zu Matt.

Es hatte sich jedenfalls herausgestellt, dass Matts Anwesenheit eher dazu führte, dass man Anni noch weniger Verständnis für ihre Beziehung entgegenbrachte als vorher. Für den Amerikaner konnte sich niemand erwärmen. Anni war das sehr schnell be-

wusst geworden. Sie hatten ihr gar nicht sagen müssen, dass Matt ihnen unsympathisch war. Das sah ein Blinder.

Matt hingegen schien es nicht zu bemerken. Alle Zeichen, die darauf hinwiesen, dass er Distanz wahren sollte, übersah er geflissentlich. Er umarmte ständig alle, war laut und überschwänglich.

„Anni“, sagte Gerti nun im Rahmen der Küchentür. „Willst etwa so an die Kaffeetafel kommen? Warum ziehst dich net endlich um?“

Anni nickte und ging schweigend nach oben.

Sie brauchte nicht lange, um das Dirndl anzuziehen und sich die Haare zu kämmen. Vor weniger als einem halben Jahr, hätte sie noch Puder aufgelegt, die Augenbrauen nachgezogen, ihre Wimpern getuscht, Rouge und Lippenstift aufgetragen ... Aber dazu hatte sie keine Kraft mehr und die Freude an Kosmetik war ihr abhanden gekommen. Es war ihr schlichtweg egal, ob alle Locken und Wellen in ihrem Haar perfekt saßen.

Anni betrachtete sich im Badezimmerspiegel. Sie hatte abgenommen. Das Dirndl passte ihr wieder. Als sie aus den USA zurückgekehrt war, war das Mieder praller gefüllt gewesen und hatte um einiges weiter geschnürt werden müssen. Aber damals hatte sie keines ihrer Trachtenkleider tragen wollen, es war egal gewesen, ob sie zu klein waren oder nicht. Dass das lindgrüne Kleid mit der gelben Dirndlbluse ihr nun wieder passte, zauberte ein verhaltenes Lächeln auf ihr müdes Gesicht.

Ob sie nicht doch wenigstens ihre dunkeln Augenringe abdecken sollte, fragte Anni sich. Aber wozu? Sie konnte sich nicht aufraffen.

Als das Madl aus dem Bad in seine Kammer zurückkehrte, sprach Matts Blick Bände. Zum ersten Mal schien er zu übersehen, dass sie sehr nachlässig zurecht gemacht war. Das fesche Dirndl, das Annis Kurven vorteilhaft betonte, fesselte seine Aufmerksam-

keit. Matts Augen wanderten über die Rundungen und blieben schließlich auf dem Dekolleté hängen.

Seltsam, dachte Anni. Da war ich den ganzen Sommer so mühsam darauf bedacht, amerikanisch zu bleiben, um Matt zu gefallen und jetzt scheint ausgerechnet die Tracht ihn am meisten zu beeindrucken. Vielleicht hätte sie nicht immer so verbissen versuchen sollen, ihm zu gefallen?

Anni fühlte sich auf einmal etwas leichter. Zu sehen, wie sehr ihm die bayerische Tracht gefiel, machte sie stolz.

Matt zog sie in seine Arme und küsste sie zärtlich. Zum ersten Mal seit Langem konnte sie wieder einen Kuss genießen. Es war zwar immer noch nicht so leidenschaftlich wie in den USA, aber eine angenehme Berührung.

Matt löste seine Lippen von ihren und sah tief in Annis Augen. „Du bist wunderschön, mein deutsches Madl“, sagte er und sie lachte. „Danke.“

„Anni“, fuhr er in sehr ernstem Ton fort. „Willst du mich heiraten? Will you marry me?“

Das Dirndl starrte ihn fassungslos an. Heiraten?! Sie?! Ihn? Treuherzig und erwartungsvoll sah Matt sie an. Anni starrte weiter. Ihr wurde abwechselnd heiß und kalt. Ihr schwindelte. Vorsichtig setzte sie sich auf die Bettkante, während Matt an seiner Hosentasche herumnestelte. Ehe Anni sich versah, kniete er vor ihr und hielt ihr ein kleines, rotgoldenes Päckchen aus Samt entgegen.

Langsam öffnete er die Schachtel und brachte einen zierlichen Ring mit überraschend großem Brillanten zum Vorschein. Anni starrte noch immer.

Matt wollte sie heiraten, er meinte es ernst. Ergeben kniete er vor ihr und schenkte ihr einen Herz erweichenden Hundeblick.

Er sah so gut aus. Anni erinnerte sich genau daran, wie sie ihn zum ersten Mal in der Schule in Chicago gesehen hatte. Wie sehr

sie sich damals gewünscht hatte, diesen Mann kennenzulernen. Und jetzt kannten sie sich, sie wurde von ihm geliebt. Waren nicht all ihre Träume in Erfüllung gegangen? Waren ihre Gefühle nicht größer, als die Ungereimtheiten in der beengten Situation auf dem Behring-Hof?

Annis Blick fiel auf den getrockneten Brautstrauß, der über ihrer Tür neben dem Kruzifix hing. Als sie den Strauß gefangen hatte, an wen hatte sie da zuerst gedacht? An Matt! Sein Bild war vor ihrem inneren Auge entstanden und mit diesem Bild die Idee einer wunderbaren Zukunft.

Wie hatte sie das über die letzten Wochen nur vergessen können. Sie musste größer denken, sie durfte nicht aufgeben, nur weil Matt und sie gerade eine schwierige Zeit durchmachten. Oder?

Sicher nicht!, sagte sie sich mit Nachdruck und lächelte.

„Ich will“, hauchte sie und die gewaltige Größe der Entscheidung, die sie gerade getroffen hatte, trieb ihr die Tränen in die Augen.

Stürmisch küsste Matt die Tränen weg, steckte seinen Ring an ihren Finger und riss sie in seiner Arme. „Ich habe uns schon zwei Flüge rausgesucht, damit wir es Weihnachten meinen Eltern sagen können - persönlich“, sagte er zwischen vielen Küssen.

„Weihnachten?“, fragte Anni und er nickte begeistert. „Wir werden unter einem riesigen Tannenbaum ...“

„Matt“, unterbrach sie ihn. „Ich will Weihnachten nicht in Chicago feiern, ich will dieses Jahr hier bei meinen Eltern sein.“

„Oh“, sagte er und löste sich aus der Umarmung. Er setzte sich neben sie und sah sehr enttäuscht aus.

Dann lächelte er und schlug sich entschlossen auf den Oberschenken. „Gut, dann bleiben wir beide noch hier!“ Er stand auf und zog sie mit sich. „Wir müssen deinen Eltern sagen, dass wir heiraten werden“, sagte er.

Matt war in seinem Enthusiasmus nicht zu bremsen. Sah er denn nicht, dass das alles nicht so einfach sein würde? Dass in ihrem Kopf die Gedanken durcheinander wirbelten?

Er könnte sie ja wenigstens mal fragen, was ihr durch den Kopf ging. Aber Matt hinterfragte weder seine noch ihre Gefühle. Gut gelaunt ging er voran. „Ich freu mich schon auf den Strudel“, sagte er.

Bei dem Gedanken daran, ihren Eltern die „gute“ Nachricht zu überbringen, wurde Anni allerdings wieder mulmig zu Mute. Sehr mulmig ...

Sie verlangsamte unweigerlich ihren Schritt und hoffte, die Stube so nie zu erreichen.

*

Patricks Mutter betrachtete die Kerzen am Imkerstand eingängig. Sie waren auf dem Tannbichler Christkindlmarkt und Patrick trug bereits eine Papiertüte, die randvoll mit Duftkerzen war.

„Schau“, sagte Laura jetzt, „wollen wir dies Jahr net auch einmal Bienenwachskerzen auf unserm Baum haben?“

Patrick stieß Luft aus. Er hatte keine Ahnung. „Warum net, Mutter“, sagte er. „Du schmückst den Baum.“

Sie nickte geschäftig. „Ich will mal ein wengerl was Neues machen, immer nur rot und gold, das mag ich nimmer.“

„Wennst meinst.“ Der junge Bauer zuckte mit den Achseln und ließ den Blick über die leuchtenden Stände streifen. Ganz Tannbichl und Umgebung schien den dritten Advent auf dem Christkindlmarkt zu verbringen. Stimmengewirr und der Duft von Glühwein und Eierpunsch erfüllten die Luft. Rotwangige Kinder mit glänzenden Augen wuselten durch die Gruppen lachender und trinkender Erwachsener.

Hin und wieder wurde der junge Gerbrunner-Bauer begrüßt und er wechselte freundliche Worte mit einigen Bekannten, die vorbeikamen.

Als seine Mutter endlich die Bienenwachskerzen bezahlte, sah er sie: Anni. Lachend und kichernd kam sie an Matts Seite über den Marktplatz. Loisl, Gerti und Vinzent waren bei ihnen, wirkten allerdings weniger fröhlich, als Anni und ihr Verlobter.

Patrick wusste, dass Matt gefragt und Anni ja gesagt hatte. Es hatte ihn schwer getroffen.

Die beiden jetzt lachend über den Christkindlmarkt laufen zu sehen, tat sein Übriges zu Patricks Stimmung hinzu. Die Augen des jungen Bauern verengten sich zu dünnen Schlitzern und in seinem Bauch kochte es vor Wut.

Er wollte sich schon abwenden und weitergehen – in der Hoffnungen, die Behrings hätten sie nicht gesehen, aber da war seine Mutter schon mit offenen Armen auf Gerti zugestürmt. Die Freundinnen begrüßten sich herzlich, Patrick musste sie alle also wohl oder übel ebenfalls begrüßen. Er schüttelte ihnen aber nur förmlich die Hand.

Loisl klopfte dem jungen Bauern jovial auf die Schulter und zog ihn ein wenig vor Matt und Anni.

„Matt“, sagte Annis Vater nun. „Das ist der Patrick, der ganze Stolz des Dorfes Tannbichel.“

Peinlich berührt, runzelte Patrick die Stirn. Er war doch nicht der Stolz der Gemeinde, aber Loisl fuhr unbeirrt fort: „Neunzehn Jahr ist er erst alt, aber bewirtschaftet bereits einen eigenen Hof, gell Patrick?“

Der Bursch nickte und hoffte, dass er nicht rot geworden war. Zwar hätte Patrick es lieber gehabt, sein Vater würde noch leben und er wäre nicht der jüngste Bauer im Landkreis, aber vor Matt in besonders gutem Licht dazu stehen, tat gerade ziemlich wohl.

Besonders, da Anni sich eng an den Amerikaner schmiegte und in seinem breiten Oberkörper zu verschwinden schien.

„Und ist es net so, dass du bessere Erträge hast, als dein seliger Vater?“, stellte Loisl nun mit großer Geste die rhetorische Frage in den Raum. „Geh, Loisl, er war ja am End auch sehr krank, da ist es kein Kunststück ...“, winkte Patrick ab.

„Doch, Bursch, das ist es!“ , unterbrach ihn der Behring-Bauer vehement. Patrick sah, wie Matt sich zunehmend unwohl fühlte. Der Konkurrent begriff durchaus, was Loisl hier bezwecken wollte. Es funktionierte, Matt schien eifersüchtig zu werden. Und Anni?

Seltsam teilnahmslos kuschelte sie sich in Matts Winterjacke. Jetzt kicherte sie fast debil und Patrick fiel es wie Schuppen von den Augen. Anni war restlos betrunken. Ihre Augen waren glasig und sie schien an der Schulter ihres Verlobten mehr Halt als Wohlgefallen zu finden.

Zum ersten Mal sah Patrick in Anni nicht den Engel, der über allem schwebte. Sie machte sich ja lächerlich. Selbst ihm, den das alles wenig anging, war ihr Auftreten peinlich. Patrick war erschüttert.

Und ein wenig schadenfroh.

Da stand Matt nun mit einer Verlobten, die sich betrinken musste, um in seiner Nähe gut gelaunt zu sein und einem Schwiegervater in spe, der einen anderen Burschen in den Himmel lobte. Geschah ihm ganz recht, dem Lackl!

Patrick zweifelte keine Sekunde, dass Anni sich zuviel Glühwein gönnt hatte, um Matt erdulden zu können. Ihre ganze Familie war schließlich noch nüchtern.

„Weißt, Patrick“, fuhr Loisl nun fort, „in deinem Alter und mit deiner Erfahrung bist und bleibst ein landwirtschaftliches Ausnahmetalent. Und das kannst auch gern so stehen lassen!“ Die Stimme des Behring-Bauern war nachdrücklich und Patrick lachte.

Plötzlich war er fast gut gelaunt. Landwirtschaftliches Ausnahmetalent? Das war ja eine seltsame Bezeichnung!

Aus Matts Augen schossen Zornesblitze und Patrick grinste ihn nun ganz nonchalant an. Sollte der nur wissen, was er selbst alles auf dem Kasten hatte. Patrick war eben auch eine gute Partie.

Matt ballte die Faust, hinter seiner Stirn schien es zu arbeiten. Schließlich presste er mit amerikanischem Akzent, aber gut verständlich, hervor: „Schön für dich, Patrick.“

Dann schlich sich auf das Gesicht des Amerikaners ein süffisantes Grinsen. Mit einer ruckartigen Bewegung zog er Anni an sich und küsste sie leidenschaftlich. Anni gluckste und schwang übermütig ihre Arme um seinen Hals. Zwischen laut schmatzenden Busserln kicherte sie albern.

Patricks gute Laune erstarb. Wütend sah er auf das knutschende Paar. Auch Loisl seufzte und sah weg. Nicht nur Patrick schien das abzustoßen. Gerti verdrehte die Augen und flüsterte Laura etwas zu. Die nickte verstehend.

Jetzt war es an Patrick, die Fäuste in der Tasche zu ballen. Angewidert wandte er sich ab.

*

Anni konzentrierte sich auf die Straße. Sie war zwar geräumt worden, aber es schneite schon wieder und sie wollte keinen Unfall bauen. Wieder einmal war sie übermüdet. Die letzte Nacht hatte sie vollständig wachgelegen und ihr Glück gesucht. Es war ihr abhanden gekommen. Heiligabend war immer so eine Freude gewesen, als sie noch ein kleines Dirndl gewesen war. Und jetzt?

Vielleicht ist es einfach anders, wenn man erwachsen ist, sagte sie sich. Aber sie begriff, dass es auch wenigstens ein bisschen an Matt lag. An seiner ausladenden, überpräsenten Anwesenheit. Er

nahm jeden Zentimeter des Behring-Hofs für sich ein und stieß damit alle vor den Kopf.

Konnte Anni ihn heiraten? Das Madl schluckte. Sie wusste es nicht. Sie wollte ja glauben, dass das hier nur so eine Phase war, die vorbei ging, eine Prüfung für ihre Liebe, aber es fiel ihr von Tag zu Tag schwerer. Der Brautstrauß in ihrer Kammer malte ein Bild von Liebe und Glück in Annis Vorstellung, dem Matt und sie einfach nicht gerecht wurden.

Sie waren auf dem Weg zu Maria und Martin, die die Behringfamilie am ersten Weihnachtsfeiertag nach Bergweiher eingeladen hatten. Es würde Gans und Knödel geben. Anni hatte sich schick gemacht. Gerti hatte das dünne Kleid und die Ballerinas noch mit einem kritischen Blick bedacht, aber Anni sah nicht ein, wieso sie für eine Autofahrt Winterstiefel anziehen sollte.

Gerade passierte Anni den Gerbrunner-Hof. Die Stube war erleuchtet und plötzlich schien es ihr, als wäre alle Ruhe und Harmonie dieser Welt hinter jenem Fenster zu Hause. Sie hatte Patrick lange nicht gesehen. Seltsam, plötzlich bemerkte Anni eine Leere in ihrem Leben, die sie nicht erwartet hatte. Eine tiefe Sehnsucht ergriff ihr Herz. Sie wollte Ruhe und Harmonie, sie wollte ... Wollte sie bei Patrick sein? Bei dem bescheidenen, fleißigen Patrick, dem – gut aussehenden – Patrick?

Ja, er sah gut aus, wurde Anni augenblicklich bewusst. Die schwarzen Locken, der verschmitzte Blick. Seine souveräne und doch zurückhaltende Art sich in dieser Welt zu bewegen, das alles erschien Anni auf einmal sehr anziehend?

Auf einmal.

Er hat dich früher schon fasziniert!, sagte sie sich. Bevor sie in die USA gegangen war, hatte sie nicht nur ausprobiert, wie es war, jemanden zu mögen. Sie hatte ihn tatsächlich gemocht, vielleicht geliebt. Wie hatte sie das vergessen können?

Anni hatte sich daran nicht mehr erinnern wollen, das wusste sie nun. Verstohlen blickte sie zu Matt hinüber, der den Gerbrunner-Hof im Rückspiegel wütend anstarrte.

„Was hast denn?“, fragte sie überrascht.

„Ich dachte nur gerade an diesen armseligen Bauerntrampel, der hier ewig leben muss.“ Matt lachte gehässig und Anni legte verärgert ihre Stirn in Falten.

„Wieso armelig?“, fragte sie und konnte ihre Wut nicht verstecken.

„Anni, was ist das denn für ein Leben, hier im Niemandsland. Das kann man doch nur ertragen, wenn man völlig beschränkt ist!“

Beschränkt? Sein Deutsch war inzwischen richtig gut. Anni presste die Lippen aufeinander. „Du findest uns also beschränkt?“, zischte sie.

„Anni, nicht dich, nur ...“ Er machte eine Handbewegung, die ganz Tannbichl und den Karwendel einschloss.

Wütend trat das Madl auf die Bremse. Zornesröte stieg ihr ins Gesicht. „Was ist so schlimm daran, hier ewig zu leben?“, fragte sie. Auch wenn sie selbst noch nicht entschieden hatte, wo sie selbst leben wollte, wusste sie, dass Tannbichl einer der schönsten Orte der Welt war. Der Schönste.

Und dann plötzlich wusste sie, dass sie nie in die USA ziehen konnte.

Ein Stein fiel von ihrem Herzen. Diese Entscheidung war getroffen. Aber was war mit Matt, mit ihrer Liebe? Sie sah ihn an. Anni war jetzt weniger wütend, sie forschte nach ihren Gefühlen. Ihr Gesichtsausdruck schien ihn in seinem Glauben zu bestätigen.

„Ja, genau“, sagte er. „Das hier ist doch alles lächerlich und hinterwäldlerisch. Wir werden das hinter uns lassen und alle vier, fünf Jahre einmal zu Besuch kommen. Das echte Leben ist nicht

hier, wir beide wissen das.“ Er tätschelte ihr Knie und ihr Blick folgte fassungslos seiner Hand.

Matts herablassender Ton öffnete Annis Augen endgültig. Das hier war das echte Leben, das hier war wundervoll, mochten noch so viele Großstädter darüber lachen. Es war herrlich: die Berge, die Wälder, der Friede auf dem Hof, abends, wenn die Arbeit getan war. Der Duft der Heimat, der Klang des Morgens, wenn die Sonne über dem Tann aufging.

In den großen Städten mochten sie kosmopolitisch und unheimlich gut angezogen sein, aber das hier war echt, das war der Anfang. Hier produzierte man Nahrungsmittel noch selbst und wusste wo der Braten herkam, den man anderswo so leichthin aß.

Annis Herz klopfte auf einmal aufgeregt. So lange war es verloren gewesen, hatte sich in der Welt und mit Annis Gefühlen nicht mehr zurecht gefunden, aber jetzt, plötzlich hatte es wieder eine Heimat.

Sie hielt Matts Hand fest und nahm sie von ihrem Knie. „Matt“, begann sie. Sie war ruhig, wie seit Wochen nicht mehr. „Ich liebe dieses Land, ich werde hierbleiben.“

Er schluckte und sah sie aus großen Augen an. Lange sagte er nichts. Der Motor tuckerte friedlich vor sich hin. Sie standen im Wald. Anni schaltete die Scheinwerfer ein, es dämmerte bereits.

„Ich ... weiß nicht ... ob ich das auch kann“, sagte er schließlich leise. Er wirkte jetzt sehr verletztlich und Anni bekam Mitleid mit ihm. Er mochte grob und laut sein, sich unpassend verhalten, aber er hatte den weiten Weg hierher bloß für sie auf sich genommen.

Er liebte sie. Oder etwa nicht?

Anni und sah ihn forschend an. Vielleicht wollte Matt Smith das auch nur, ein deutsches Madl lieben, verwöhnen und heimführen – es besitzen. Sie hatte in den USA immerhin so eine Art Exotenbonus gehabt. Deutsch zu sein und aus Bayern zu kommen, hatte sie per se interessant gemacht.

In der Tat war Matt sehr besitzergreifend und hatte sie immer stolz vorgezeigt. Nicht vorgestellt – vorgezeigt. Wem sollte er sie denn zeigen, wenn sie hier lebten. Das würde für ihn nicht funktionieren!

„Denk darüber nach, Anni“, sagte er schließlich. „Du gehörst doch gar nicht hierher, du bist nicht wie die. Das sind langweilige Bauern, die eine Maß im Wirtshaus spannend finden und Angst haben, nach München zu fahren, weil München so groß ist.“

Anni lachte auf. Sie strich ihren Rock glatt. „Und du hast Spaß an einem heimlichen Bier auf einer Kellerparty“, sagte sie. Immerhin war Matt mit achtzehn in seiner Heimat noch nicht alt genug für Alkohol. „Und die Maß im Wirtshaus mit meinem Vater hast auch genossen!“, sagte sie verächtlich.

„Das war doch nur ein spannende Ausflug“, winkte er ab. „So kann man doch nicht leben.“ Er sah ihr fest in die Augen und hielt ihrem Blick problemlos stand.

„Doch!“, sagte sie.

„Anni!“, fuhr er auf. „Willst etwa auch so ein Bauerntrommel werden und hier versauern?“

Herausfordernd sah sie ihn an. Das schien ihn noch wütender zu machen. „Ich hätte es ahnen müssen. Du hast dich verändert“, sagte er mit einem bitteren Zug um den Mund. „Du warst Ballkönigin und jetzt bist du ein langweiliges Bauernmädchen.“

Sie schnappte nach Luft. Hatte er das alles hier nicht sehr spannend gefunden und mit Freude Treckerrennen gefahren? „Vielleicht gibt es Wichtigeres im Leben, als immer perfekt auszusehen“, sagte sie schnippisch.

„Nein“, erwiderte er etwas überrascht. „Nicht für eine Frau. So kannst du meine Eltern zum Beispiel nicht besuchen.“ Er zeigte auf ihr Gesicht. Sie war kaum geschminkt.

„Was?“, fragte sie fassungslos. Matt Smith hatte jeden Deutschen, den er hier kennengelernt hat mit seiner lauten, aufgesetzt

freundlichen Art vor den Kopf gestoßen. Er hatte sich unbeliebt gemacht, wo er nur konnte und die bayerische Kultur zu seinem persönlichen Freizeitpark erklärt. Aber sie durfte seine Eltern nicht besuchen, wenn sie keinen Lippenstift trug?

Das war ja wohl die Höhe!

„Also“, begann sie vorwurfsvoll. „Ich habe zu dir gehalten, als du dich laut und grob in meiner Familie breit gemacht hast und du würdest mich so nicht zu deinen Eltern lassen.“

„Nein“, sagte er und schien sie nicht ganz zu verstehen. „Und deine Eltern lieben mich“, tat er die Sache ab.

Anni lachte böse auf. „Sie hassen dich.“

„Gut“, sagte er wieder etwas lauter. „Ich hasse sie auch, sie sind dumm und langweilig.“

Anni atmete wütend aus. „Dumm?“

„Sie können nicht mal Englisch“, sagte er böse. „Jeder auf der Welt kann englisch.“

„Nein, das glaubt ihr Amerikaner nur. Aber ihr seid nicht der Nabel der Welt!“, gab sie bissig zurück.

„Chicago ist da aber näher dran als Tannbichl!“, erwiderte er und sah sie siegessicher an.

„Das sieht keiner in Tannbichl so“, sagte sie und er nickte. „Ja, weil hier alle so beschränkt sind.“

Anni kamen die Tränen. Wieso war er auf einmal so ein Arschloch? Wütend zog sie den Schlüssel ab und steig aus dem Auto. Laut knallte sie die Tür und ging ein paar Schritte. Matt sollte nicht sehen, wie sehr er sie beleidigt hatte und dass sie weinte.

Sie lief und lief und dachte nicht daran, zu dem Auto zurückzukehren.

*

„Vielen Dank, Doktor“, sagte Gerti Behring und ließ sich auf den Stuhl an der Wand fallen. Anni Behring stand mitten im Behandlungszimmer und zitterte erbärmlich. Dr. Arendt führte sie zu der Liege.

„Ich habe Notdienst, Bäuerin. Ich wär so oder so dagewesen“, sagte er und besah sich seine Patientin. „Was ist denn überhaupt passiert?“

Die Mutter setzte sich aufrecht hin und wurde wieder nervös. Sie knetete ihre Finger. „Ja, mei das Madl ist den ganzen Weg von Tannbichl nach Bergweiher zu Fuß gelaufen, in dieser Kleidung“, sagte Gerti vorwurfsvoll und zeigte auf Annis dünne Jacke und die leichten Ballerinas.

„Und warum?“ Dr. Arendts Stirn legte sich in Falten, während er nach seinem Fieberthermometer griff. Anni wollte antworten, aber ihre Mutter war schneller.

„Das weiß Gott. Sie war mit Matt im Auto unterwegs, dann ist sie ausgestiegen und zu Fuß gegangen. Ihn hat sie zurückgelassen.“

Der Arzt musste sich ein kleines Lachen verkneifen. „Tatsächlich?“ Anni nickte, er steckte ihr das Thermometer in den Mund und holte eine dünne Decke aus dem Schrank.

„Ich dachte immer dieser Matt sei ein Idiot“ ereiferte sich Gerti nun. „Aber der Bursch ist wenigstens im Auto sitzen geblieben und nicht im dünnen Festtagsstaat durch die Winterlandschaft gewandert.“ Vorwurfsvoll blitzte die Bäuerin ihre Tochter an.

Das Thermometer piepste. Joseph Arendt zog es aus Annis Mund. „35 Grad, leichte Hypothermie“, sagte er.

„Was?“, fragte Gerti besorgt und der Arzt lächelte beruhigend. „Sie ist a wengerl unterkühlt, Bäuerin. Aber das ist nicht schlimm.“

Sie braucht warme Getränke, viel Zucker und leichte Wärmezufuhr. Nichts Heißes, bitte.“

„Nichts Heißes“, wieder holte die Mutter, während Dr. Arendt die Decke um Anni wickelte. Das Zittern ließ nach. Warum hatte sie das getan?, fragte sich der Landarzt. Was war das nur mit diesem Matt, der innerhalb von zwei Monaten zwei gestandene, glückliche Tannbichler Familien völlig durcheinander gebracht hatte? Die Behring-Anni machte lebensgefährliche Winterspaziergänge und der Gerbrunner-Patrick war seit Neustem auch völlig verstört.

„Ich konnt's nimmer ertragen“, sagte Anni plötzlich leise. „Er hat alle beschimpft, wir seien dumm und hinterwäldlerisch.“ Sie sah dem Arzt in die Augen. „Zum Beispiel der Patrick sei beschränkt, hat der Matt gesagt.“

„Ha!“, sagte Gerti scharf. „Gerad der Patrick ist ein gscheiter Bursch. Der wär auch net in den Schläppchen da Stunden durch den Schnee gestapft!“

Joseph seufzte und sah zu Gerti Behring. „Ich glaub die Anni ist gestraft genug, Bäuerin.“

Anni lächelte mild. „Oh ja, ich bin gestraft.“ Sie schien es mehr zu sich gesagt zu haben.

„Bäuerin“, sagte der Arzt. „Die Anni soll sich hier noch ein wengerl aufwärmen. Sag der Sprechstundenhilfe doch, sie soll einen Kamillentee kochen.“

Schuldbewusst erhob sich Gerti und ging noch einmal zu ihrer Tochter. „S' tut mir leid. Ich habe mir solche Sorgen gemacht.“

„Schon recht, Mutter“, sagte Anni und Gerti ging.

Joseph zog sich einen Stuhl heran und setzte sich dem Madl gegenüber. „Hast ja ein aufregendes Leben, Anni. Wie ist es dir denn im Herbst so ergangen.“

Sie seufzte schwer.

„Schau Madl, wenn der Matt so ein Haderlump ist, dann lässt fei den demnächst im Schnee zurück und net das Auto, gell?“

Anni lachte leise. „Ich hab den Schlüssel abgezogen“, sagte sie und lächelte diebisch. Auch Joseph musste nun lachen. Schneid hatte die Behring-Tochter, das musste man ihr lassen.

„Weißt denn nun, wo du hingehörst, Madl?“, fragte er und Anni nickte. Dr. Arendt sah auf den Brillantring an ihrem Finger. „Schick ihn heim, Anni“, sagte er und sie nickte.

*

Matt saß in eine Decke gewickelt in der Stube und sah zu Boden. Er trug dicke Wollstrümpfe von Annis Vater und vor ihm stand eine Tasse heiße Schokolade, als Anni zu ihm trat.

„S' tut mir leid“, sagte sie, aber er reagierte nicht.

Anni hatte ein warmes Bad genommen und ebenfalls viel Schokolade getrunken. Es ging ihr besser und sie konnte wieder klar denken. Vorsichtig setzte sie sich neben ihn.

Anni war nicht sicher, wie er auf ihre Nähe reagieren würde. Sie wollte nicht, dass er sich aufregte. Schließlich war auch er leicht unterkühlt. Loisl hatte ihn abgeholt und hergebracht. Der Bauer sagte, dass Matt kein Wort mehr gesprochen und auch niemandem in die Augen gesehen hatte.

Anni wusste, was zu tun war. Das Band zwischen ihnen war endgültig gerissen. Vielleicht hatten sie sich eben doch nicht geliebt. Anni jedenfalls hatte die Idee, einen Quarterback zum Freund zu haben, sehr gemocht, zu sehr. Rückblickend glaubte sie fast, dass das vielleicht Einzige gewesen war.

Sie betrachtete Matt von der Seite. Er sah gut aus, aber irgendwie auch langweilig. Eigentlich war er ihr zu glatt und nicht ihr Typ. Sie war nun auch sicher, dass Matt sie nicht liebte oder je geliebt hatte.

„Wir haben uns geirrt“, sagte sie und drehte den Kopf zur Seite. Vor dem Fenster tanzten Schneeflocken. „Wir fanden einander interessant und ...“

Matt schüttelte heftig den Kopf. „Ich habe dich geliebt“, behauptete er und sie lächelte nachsichtig.

„Nein, das hast geglaubt“, sagte sie und sah auf den Ring an ihrem Finger. Langsam zog sie ihn ab. Er beobachtete sie mit Argusaugen. Anni legte den Verlobungsring auf den Couchtisch. „Ich war die exotische Deutsche, die du hast rumzeigen können und du der beliebte Quarterback, den jedes amerikanisches Schulmädchen zum Freund will.“

„Aber du bist gar kein amerikanisches Schulmädchen“, sagte er.

„Eben“, antwortete Anni. „Ich wollte es nur sein und mich in dich zu verlieben, gehörte da eben dazu.“

„Du hast mit mir gespielt“, sagte er vorwurfsvoll.

Anni verdrehte die Augen. „Du hast mich vorgeführt und auf mein Äußeres reduziert! Du wolltest mich bloß besitzen. Ich denke nicht, dass ich allein Schuld bin“, stellte sie klar.

„Doch, das bist du“, sagte Matt trotzig und stand auf. Er griff nach dem Ring und ging zur Tür. Sie knallte hinter ihm ins Schloss.

Anni seufzte. Matt hatte genug Geld, um sich ein Taxi von hier zum Flughafen zu nehmen und den nächstbesten Flug zu nehmen. Sie war sicher, dass er das auch tun würde. Sie kannte Matt gut genug, um zu wissen, dass sein Ego noch nie jemand sein Ego so verletzt hatte.

Pffft.

Dabei hatte er ja nur die Quittung bekommen. Sie ärgerte sich darüber, dass er einfach nicht einsehen wollte, dass er sie ebenso verletzt hatte. Er hatte sie schlichtweg überrannt und gar nicht bemerkt, dass er ihr die Luft zum Atmen genommen hatte!

Anni ließ sich ganz auf die Couch sinken und sah die Decke an. Matt würde es nie einsehen, er würde nach Chicago zurückkehren und seinen Eltern und Freunden erzählen, wie er von ihr im Auto im Schnee alleingelassen worden war. Er war für sie hierher geflogen und schnöde abserviert worden. Matt würde sie als Zicke hinstellen, und alle würden ihm glauben.

Das war nicht fair. Alle würden schlecht von ihr denken und Anni verurteilen. Die blöde Lily würde sich gleich an Matt ranschmeißen und ihn in seiner Wut bestärken.

Anni war Schuld.

Eigentlich waren Lily und die anderen auch Annis Freunde – gewesen. Denn warum sollten sie sich auf ihre Seite stellen, warum sollte Anni sie noch einmal besuchen?

Sie hätte mit Chicago und dem Auslandsaufenthalt abschließen sollen, als sie zurückgekommen war. Ihr Jahr dort war so oder so vorbei und unwiederbringlich verloren. So aber hatte sie alles in die Länge gezogen. Ein Ende mit Schrecken, das wär es gewesen, als sie im Juli in Chicago ins Flugzeug gestiegen war, aber damals hatte sie ja noch geglaubt, Matt zu lieben ...

*

Anni hatte ihr Bett wieder für sich und ihre Kammer zurückerobert. Sie hatte sich noch den ganzen Januar geärgert. Matt war weg, und das war eine Erleichterung, aber mit ihm war auch die Hoffnung darauf verschwunden, in Chicago je wieder warmherzig empfangen zu werden. Einige E-Mails ihrer ehemaligen Freundinnen hatten Annis Verdacht bestätigt, Matt hatte sie überall unmöglich gemacht.

Sie hatte sich oft gewünscht, klüger gewesen zu sein. Hätte sie das nicht kommen sehen müssen? Zu spät, sie hatte sich lächerlich

gemacht, Vinzent zog sie noch heute mit ihrer „blinden Liebe“ auf. Das hatte sie wohl verdient.

Inzwischen war Februar und Anni schämte sich weniger dafür, so lange zu diesem Lackl gehalten zu haben. Sie musste Klausuren schreiben und sich um Egon kümmern. Da das Fohlen zunehmend weniger Aufmerksamkeit brauchte, half sie außerdem bei der Grünkohlernte.

Aber heute war Sonntag. Anni saß mit Vinzent in der Stube und spielte Playstation. Der kleine Bruder war natürlich unschlagbar, der inzwischen 15jährige Bursch schulte seine Videospielfähigkeiten täglich mit seinen halbstarken Freunden. Anni hatte keine Chance, aber trotzdem Freude daran. Sie gönnte Vinzent jeden Sieg über die große Schwester.

„Jetzt bist du dran!“, drohte er scherzhaft und hetzte seine Spielfigur auf dem Bildschirm auf Annis Avatar. Sie schlug sich tapfer, unterlag am Ende aber doch.

„Sieg!“, rief Vinzent und Anni seufzte.

„Diesmal dacht ich wirklich, ich könnt dich kriegen“, sagte sie und studierte die Steuerung, die sie in den Händen hielt.

„Ha!“, war die Antwort. „Niemals!“ Aber dann leuchteten seine Augen. „Willst a Revanche?“

Anni schüttelte lächelnd den Kopf. Es war bald Kaffeezeit. Sie wollte den Tisch decken. Vinzent nickte und wusste, dass er noch mal kurz nach den Kühen sehen musste. Schweren Herzens stand er auf und machte den Fernseher aus.

Heide kam in die Stube mit dem Kuchen und stellte ihn auf dem Kaffeetisch ab. Anni hatte schon alle Teller verteilt, als sie merkte, dass die Großmutter sie beobachtete. Lachend sah sie auf.

„Was ist?“, fragte sie.

„Ach, Madl“, seufzte Heide. „S'ist gut dich wiederzuhaben.“

Anni betrachtete den halbgedeckten Tisch. „S'ist gut wieder hier zu sein.“

„Gräm dich net weiter, weil der Matt all deinen Freunden Lügen erzählt hat.“

Anni nickte. Das funktionierte von Tag zu Tag besser.

„Wahre Freunde halten zu dir, auch wennst mal einen Fehler machst.“ Das Dirndl nickte. Das wusste sie. Keine der Madln aus Chicago war auf den Gedanken gekommen, nach ihrer Version der Trennung von Matt zu fragen.

„Und du weißt, wer dein Freund ist, gell?“, fragte Heide nun vielsagend und Anni senkte den Blick. Sie wusste es, aber sie hatte sich bisher nicht getraut, ihn um Verzeihung zu bitten, auch wenn er ihr fehlte.

*

Patrick stapelte Holzscheite hinter seinem Wohnhaus. Trotz Zentralheizung liebte er es, seine Stube im Winter mit dem alten Kamin zu heizen. Das sparte bei der Gasrechnung und Holz gab sein kleines Stück Nutzwald sowieso genug her.

Seit Matt Smiths Abreise an Weihnachten war der junge Bauer guter Dinge. Er freute sich, dass Anni zur Vernunft gekommen war. Sie hatte die Kurve gekriegt, wie man so schön sagte. Gesehen hatte Patrick sie seither kaum. Aber der Bursch war dennoch zufrieden und gelassen. Sie würde kommen, dessen war er sich sicher.

Patrick Gerbrunner hätte es eher seltsam gefunden, wenn das Madl sich nach dem Ende der seltsamen Geschichte mit dem Amerikaner sofort von ihm selbst hatte trösten lassen. Er wollte nicht einspringen für Matt, weil Anni nicht allein sein konnte.

Auf dem Christkindlmarkt hatte Patrick in Anni ein Dirndl gesehen, dass sich erst einmal sortieren musste. Er wollte doch kein Gschpusi, das sich gestern noch betrunken hatte, um einen anderen zu ertragen.

Patrick Gerbrunner wollte ein patentes Madl, das sich in ihn verliebte, weil er interessant und liebenswert war. Er hatte jedes Recht stolz zu sein und musste mit all seinen Qualitäten nicht hinterm Baum halten. Anni würde das einsehen. Patrick konnte es abwarten.

Die Zeiten, in denen er sie alle zwei Tage anrief und sich erkundigte, wie es ihr oder Egon ging, waren lang vorbei. Jetzt wollte er zur Abwechslung einmal angerufen werden, er hatte es verdient!

Er lud die letzten Holzscheite vom Anhänger, stapelte sie oben auf und drehte sich zu seinem Wagen. Erstaunt hielt er in der Bewegung inne.

Da stand sie.

Schnee rieselte auf ihr goldblondes Haar und den violetten Schal. Sie lächelte.

„Grüß Gott, Patrick“, sagte sie.

„Grüß dich, Anni.“ Auch er lächelte, blieb aber wo er war. Er würde nicht auf sie zugehen oder sie gar umarmen. Er steckte die Hände in seine Winterjacke und sah sie freundlich und abwartend an.

„Ich wollte dich sehen“, sagte sie schlicht. Patrick wurde warm ums Herz. Es war so weit. Sie wollte ihn sehen. Langsam ging er um den Anhänger herum.

„Mich sehen, also.“ Er schmunzelte. „Nun, da bin ich. Gefällt dir, was du siehst?“, fragte er schelmisch.

Sie biss sich auf die Lippen.

„Gott ja“, sagte sie plötzlich aufseufzend und stürmte auf ihn zu. Sekunden später lag sie in seinen Armen und Patrick hatte überhaupt keine Zeit gehabt, so etwas wie aufgeregtes Herzklopfen zu bekommen. Ihre Haare kitzelten seine Nase. Er mußte lächeln. Anni löste sich gerade genug, um ihm fragend in die Augen zu schauen.

„Nichts“, antwortete er leise. Dann besann er sich, der Duft von Veilchen stieg ihm in die Nase, er versank in ihren Augen. „Alles ist“, flüsterte er. „Alles ist wundervoll.“

„Nicht wahr?“, fragte sie zurück und er zog sie näher an sich. Er streichelte ihre porzellanweiße Wange, glitt hinunter zu ihrem Hals und unter den dicken Schal. Dann zog er das hübscheste Gesicht, das er je gesehen hatte ganz nah zu sich heran. Vorsichtig suchten seine Lippen Annis Mund.

Und jetzt klopfte sein Herz.

Es raste in seiner Brust, während er Annis weiche Lippen auf seinen spürte. Es war schöner noch als der Abschiedskuss. Es war aufregend und atemberaubend, sie presste sich an ihn heran und er umschlang sie so fest er konnte. Ein sehnsüchtiger Seufzer drang aus seiner Kehle und auch Anni atmete schneller.

Patrick war plötzlich heiß geworden. Schnee schmolz auf seiner leicht geröteten Wange und er war sich plötzlich nicht mehr so sicher, dass er sich ewig damit zufrieden geben konnte, einfach nur neben Anni im Heu zu liegen. Das war vielleicht eine etwas naive Einstellung gewesen.

Selbst durch den dicken Wintermantel spürte er Annis schmale Taille, erahnte die atemberaubenden Rundungen. Er spürte ihre Zungenspitze an seiner, auch ihre Küsse wurden fordernder. Leidenschaftlich presste er ihren Rücken an den Anhänger.

Patrick spürte Annis Lippen auf seinem Hals und stöhnte leise. Sie flüsterte verlangend seinen Namen. Kurz wunderte er sich, wie schnell auf einmal alles ging. Wo war die Unschuld ihrer einstigen Jugendliebe geblieben. Ihre Hand griff nach seinem Po und er fragte nicht weiter, dann waren sie jetzt eben erwachsen.

Sie hielten inne und sahen sich tief in die Augen. Sie waren ein wenig außer Atem gekommen. Annis Blick glitt zum Heuschober hinauf und Patrick lachte hell auf.

„Anni!“, sagte er überrascht und sie zuckte unschuldig mit den Achseln. Dabei war sie so süß, dass er kurz ihre Nasenspitze küssen musste.

Dann sah auch er hinauf zum Heuschober und krauste nachdenklich die Stirn. Er wollte sie, er wollte Anni so sehr, dass es wehtat. Patrick biss sich auf die Lippen, dann seufzte er und sah ihr wieder in die Augen. Es war zu früh, er wollte sich das noch ein wenig aufsparen.

„Nicht heut“ sagte er schweren Herzens und trat einen Schritt zurück.

Anni tat empört. „Was meinst?“ , spielte sie die Unwissende. „Ich wollte doch nur ein wenig nebeneinander liegen.“

„Bei minus zwei Grad Außentemperatur?“ , fragte er und lachte. „Natürlich wolltest du das!“

Sie schmolte und er legte ihr den Arm um die Schultern. „Lass uns lieber mit meiner Mutter Kaffee trinken“, sagte er und fuhr sich kurz durch die Haare. „Den Heuboden zeig ich dir im Frühling“, bestimmte er und zog sie zum Haus.

„Ich kenn deinen Heuboden schon“, sagte sie schnippisch.

„Nein, kennst du nicht.“ Patrick grinste und öffnete die Tür zum Wohnhaus.

*

„Alles Gute zum Namenstag“, sagte Maria, als sie Annis Kammer betrat.

„Haha!“ , gab Anni sarkastisch zurück. Sie saß im Nachthemd auf ihrem Bett und hatte einen Knoten im Magen.

„Wieso? S'ist doch dein Namenstag.“ Maria zuckte die Achseln und ging zu Annis Kleiderschrank.

„S'ist mein Hochzeitstag!“, sagte Anni und ihr wurde schwindelig. Maria zog das Hochzeitsdirndl aus Annis Schrank und zwinkerte der kleinen Schwester zu.

„Tatsächlich? Dann solltest du das hier wohl besser anziehen.“ Sie holte das blütenweiße Dirndl aus der Schutzhülle. Der Stoff raschelte verheißungsvoll.

„Mir ist schlecht!“, antwortete Anni und Maria nickte.

Gerti öffnete schwungvoll die Tür. Sie stellte ein Kästchen mit Haarnadeln und eine Vase mit Margariten auf Annis Schreibtisch ab.

„Und wenn ich mich übergeben muss?“, fragte Anni verängstigt. Sie wollte das kostbare Kleid nicht anziehen, so lange sie glaubte, es schmutzig zu machen. Maria winkte ab.

„S' wird schon schief gehen“, sagte auch Gerti und die Haarnadeln rieselten auf den Schreibtisch. Die Mutter begann sie zu sortieren und bereitzulegen, während Maria Anni das Hochzeitsdirndl auffordernd vor die Nase hielt. Anni ergab sich ihrem Schicksal und streifte das Nachthemd über den Kopf.

Als sie es aufs Bett warf, wurde ihr ganz wehmütig. Hier würde sie nie wieder schlafen. Während sie in das Hochzeitskleid schlüpfte, wanderte ihr Blick durch die Kammer, ihr Jugendzimmer. Jetzt war sie wohl erwachsen.

Maria half ihr, das bestickte Mieder zu schnüren und legte ihr ein Handtuch um den Hals, damit die junge Braut sich noch schminken konnte.

Während Gerti Annis Haare flocht, verließ Maria die Kammer. Noch immer war Anni zum Verrecken nervös. Dabei waren Patrick und sie doch schon auf dem Standesamt gewesen, dabei war sie doch sicher, den Rest ihres Lebens mit ihm verbringen zu wollen. Warum also das beständige Herzklopfen?

„S'ist dann eine doch a größere Sach, als man denkt, gell?“ fragte Gerti und Anni nickte.

Sie hatte einen herrlichen Frühling hinter sich und im Mai hatten Patrick und sie beschlossen, nicht länger zu warten. Nie wieder wollten sie sich trennen. Also hatten sie das Aufgebot für den 26. Juli bestellt.

Ein Grinsen machte sich auf Annis Gesicht breit. Der Frühling war herrlich gewesen, aber auch der Spätwinter hatte es in sich gehabt. Natürlich hatte Anni den Heuschaber schon sehr bald nach Patricks und ihrem ersten Kuss besucht. Patrick war in dieser Hinsicht nicht ganz so durchsetzungskräftig gewesen, wie er es sich vorgenommen hatte. Er hatte es allerdings dann auch nicht bereut ... bei dieser Erinnerung kam die Braut aus dem Schmunzeln gar nicht mehr raus.

„So gefällst mir gleich besser.“ Maria war zurückgekehrt und Gerti steckte den letzten Zopf auf Annis Kopf fest. Maria verbarg etwas hinter ihrem Rücken. Neugierig sah Anni die Schwester an.

Maria brachte einen wunderschönen Brautstrauß hervor. Anni starrte das Bouquet an. Es war einfach herrlich. Weiße Rosen und Margariten waren zu einem Biedermeierstrauß gebunden, die Manschette bestand innen aus grünen Blättern und außen aus kostbarem, weißen Papier, dessen Muster der Stickerei auf ihrem Rock angepasst war.

Anni hielt den Strauß in den Händen und plötzlich fühlte sie sich nicht mehr so verloren. Das Bouquet gab ihr Halt und jegliche Nervosität fiel von Anni ab.

Es würde ein großartiger Tag werden – der schönste ihres Lebens.

ENDE